

Empfehlungen zur Weiterentwicklung der Hochschulregion Lausitz

–Kurzfassung–

vorgelegt im Januar 2012

Die Empfehlungen werden von der Kommission zur Weiterentwicklung der Hochschulregion Lausitz vorgelegt.

Der Kommission gehören an:

Prof. Dr. Dr. h. c. Rolf Emmermann (Vorsitz),
Prof. Dr. h. c. Clemens Klockner (stellv. Vorsitz),
Prof. Dr.-Ing. Bernd Hillemeier,
Prof. Dr.-Ing. Peter Mayr,
Prof. Dr. Sabine Remdisch

Inhalt

Inhalt	3
Einführung.....	5
Kernaussagen zur Bewertung der Hochschulen	6
Brandenburgische Technische Universität Cottbus	6
Hochschule Lausitz (FH)	8
Empfehlungen zur Struktur und zum Profil der Hochschulregion Lausitz.....	9
Zur Breite und Tiefe der notwendigen Kooperationen zwischen den Hochschulen	9
Zur Grundstruktur	11
Zur Umsetzung der neuen Hochschulstruktur	14
Wichtigste Aussagen und Empfehlungen zur Studiennachfrage und zum Studienangebot	15
Wichtigste Empfehlungen zu den Fakultäten in der neu zu schaffenden Struktur.....	17
BTU Cottbus Fakultät 1: „ Energie- und Umwelttechnik“	17
BTU Cottbus Fakultät 2: „ Informationstechnologien und Mathematik“	18
BTU Cottbus Fakultät 3: „ Maschinenbau und Materialwissenschaften“	18
Hochschule Lausitz (FH) Fakultät 1: „Ingenieurwissenschaften und Informatik“	19
Hochschule Lausitz (FH) Fakultät 2: „Biotechnologie und Chemische Verfahrenstechnik“	20
Hochschule Lausitz (FH) Fakultät 3: „ Gesundheits- und Sozialwesen“	20
Fakultät 4: „Architektur und Bauingenieurwesen“	21
Fakultät 5: „ Betriebswirtschaftslehre und Wirtschaftsingenieurwesen“	22
Lausitz-Doktorandenkolleg	23
Lausitz-Zentrum für Studierendengewinnung und Studienvorbereitung	23
Lausitz-Zentrum für Weiterbildung.....	23
Fazit	25
Anhang.....	27
Mitglieder der Kommission	29
Zusätzlich einbezogene Fachgutachter	29

Einführung

Die Brandenburgische Technische Universität Cottbus (BTU) und die Hochschule Lausitz (FH) wurden 1991 gegründet, wobei die Fachhochschule von Beginn an auf zwei Standorte in Senftenberg und Cottbus aufgeteilt war. Mit der Gründung verband die Landesregierung die Erwartung, dass die Hochschulen als Innovationsmotor in einer der wenigen industriellen Kernlandschaften in Brandenburg wirken und den Transformationsprozess begleiten. Die fachliche Ausrichtung orientierte sich an der vorhandenen industriellen Struktur und den Wirtschaftsschwerpunkten der Region. Die Hoffnungen rechtfertigten aus damaliger Sicht die parallele Einrichtung zweier unabhängiger technischer Hochschulen mit ähnlichem Fächerspektrum an der Peripherie Brandenburgs und Deutschlands.

Der Aufbau beider Hochschulen wurde mit einem hohen Einsatz von Mitteln des Landes Brandenburg, des Bundes und der Europäischen Union vollzogen. Die entstandene Infrastruktur und die Ausstattung der Hochschulen einschließlich ihrer Labore und Werkstätten sind insgesamt sehr beeindruckend.

Die Hochschulen haben sich in den vergangenen 20 Jahren zu einer festen Größe in der Region entwickelt. Im zu Ende gehenden Wintersemester 2011/2012 sind nach vorläufigen Angaben ca. 6.700 Studierende an der BTU Cottbus und rd. 3.400 Studierende an der Hochschule Lausitz (FH) immatrikuliert. Dabei sind die Zahlen der Studienanfänger und der Absolventen über den Gesamtzeitraum hinweg deutlich angewachsen. Diese Werte sind für die Region von nicht zu unterschätzender Bedeutung. Beide Hochschulen binden Jugendliche in der Region und ziehen überregional Studierende an. Als Fachkräftelieferanten stärken sie die regionale Wirtschaft genauso wie durch ihre Beiträge im Wissens- und Technologietransfer. Zusammen haben beide Hochschulen im Jahr 2009 ca. 33 Mio. Euro an Drittmitteln eingenommen (BTU Cottbus: 26,9 Mio. Euro, Hochschule Lausitz (FH): 5,9 Mio. Euro). Die Hochschulen sind in den zurückliegenden Jahren zu einem bedeutenden, eigenständigen Wirtschaftsfaktor geworden.

Die Entwicklung der Hochschulen ist aber nicht nur positiv verlaufen. Die Hochschulen hatten und haben in einigen Bereichen erhebliche Auslastungsprobleme, die sich in den nächsten Jahren zu verschärfen drohen. Dem widerspricht nicht die zuletzt recht positive Entwicklung der Studierendenzahlen an der BTU Cottbus, die allerdings zu einem großen Teil durch den Aufbau der Betriebswirtschaftslehre bedingt ist. Auch ist es insbesondere der BTU Cottbus nicht gelungen, die von einer technischen Universität zu erwartende Forschungsstärke zu entwickeln. Symptomatisch dafür ist die bis heute fehlende DFG-Mitgliedschaft.

Die Ursachen für diese Entwicklung sind teilweise bereits in den Gründungsentscheidungen angelegt, in weiten Teilen aber von den Hochschulen selbst verantwortet:

So trafen die zu Beginn der 1990er Jahre bestehenden optimistischen Erwartungen nicht ein. Der Transformationsprozess wurde durch einen tiefgreifenden wirtschaftlichen Strukturwandel begleitet, der bis heute nicht abgeschlossen ist. Zudem durchlebt die Region einen demografischen Wandel, der nicht nur durch den massiven Rückgang der Geburtenzahlen nach 1989, sondern zusätzlich auch durch eine erhebliche Abwanderung bestimmt wird. Vor diesem Hintergrund ist das ursprüngliche Fächerspektrum mit einer Reihe von ähnlichen Studiengängen und einer ingenieurwissenschaftlich-technischen Ausrichtung mit den daran gebundenen Studienplatzkapazitäten neu zu bewerten. Auch die Lage der Hochschulen ist trotz der EU-Osterweiterung wegen der räumlichen Nähe zu zwei leistungsstarken technischen Universitäten in Dresden und Berlin weiterhin schwierig.

Ein erheblicher Teil der Probleme ist aber auch darauf zurückzuführen, dass es den Hochschulen nicht gelungen ist, trotz vielfältiger Anregungen und Hinweise zu einer miteinander abgestimmten Entwicklung zu kommen. Selbst die Empfehlungen des Wissenschaftsrates zur Entwicklung der BTU Cottbus aus dem Jahr 2002 wurden nicht aufgegriffen. Bestehende Kooperationspotentiale wurden weder inner-

halb der Hochschulen noch über die Hochschulgrenzen hinweg ausgeschöpft. Vielmehr besteht der Eindruck, dass sich die Hochschulen um Abgrenzung statt um Kooperation bemühen.

Vor diesem Hintergrund hat die damalige Ministerin für Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Brandenburg, Frau Dr. Martina Münch, im Mai 2010 die „Expertenkommission zur Weiterentwicklung der Hochschulregion Lausitz“ eingesetzt. Der Auftrag an die Kommission lautete, eine Zukunftskonzeption für die Brandenburgische Technische Universität (BTU) Cottbus und die Hochschule Lausitz (FH) mit den Standorten in Cottbus und Senftenberg vorzulegen. Ziel des ergebnisoffenen Begutachtungsprozesses sollte es sein, Empfehlungen für ein gut nachgefragtes, überregional konkurrenzfähiges Hochschulangebot mit einem klaren Ausbildungs- und Forschungsprofil zu entwickeln. Dabei ging es sowohl um fachlich-inhaltliche Vorschläge für die Profilbildung wie auch um organisatorische Vorschläge zur strukturellen Weiterentwicklung der Hochschulregion Lausitz unter Nutzung von Synergien. Insbesondere sollten die derzeit zum Teil bestehenden Überlappungen und Doppelangebote bei einer Reihe von Fächern überprüft, das Kooperationspotential genutzt und die Kräfte beider Hochschulen für gemeinsame Entwicklungsstrategien gebündelt werden. Gleichzeitig sollten Cottbus und Senftenberg weiterhin Hochschulstandorte bleiben.

Die fünfköpfige Kommission unter Leitung des Vorsitzenden des Landeshochschulrats wurde im Verlauf ihrer Arbeit durch über dreißig weitere Experten unterstützt, die in sechs thematischen Arbeitsgruppen Teilempfehlungen abgegeben haben. Ihnen ist die Kommission zu besonderem Dank verpflichtet. Die Kommissionsmitglieder sowie die zusätzlich einbezogenen Fachgutachter sind im Anhang aufgelistet. Die Kommission hat eine Vielzahl von Gesprächen geführt, nicht nur mit den Hochschulleitungen, den beiden Senaten und Vertretern der jeweiligen Statusgruppen der Hochschulen, sondern auch mit Repräsentanten der regionalen Politik und Wirtschaft. Die Arbeitsgruppen haben sich auf Basis von Unterlagen, die von den Hochschulen zur Verfügung gestellt wurden, sowie im Rahmen von jeweils zweitägigen Besuchen vor Ort ein Bild von den Stärken und Schwächen in Lehre und Forschung gemacht.

Der hier vorliegende Text ist die Kurzform eines wesentlich ausführlicheren Ergebnisberichts, der der Ministerin für Wissenschaft, Forschung und Kultur, Frau Professor Dr. Dr.-Ing. Sabine Kunst, vorgelegt wurde. Der Kurzbericht gliedert sich in eine zusammenfassende Bewertung der BTU Cottbus und der Hochschule Lausitz (FH). Anschließend stellt er den sich aus der Bewertung ergebenden Strukturvorschlag der Expertenkommission vor. Die wichtigsten kapazitätsrelevanten Empfehlungen im Bereich des Studienangebots werden in einem weiteren Abschnitt dargestellt. Schließlich werden zentrale Vorschläge für die einzelnen Fakultäten bzw. Einrichtungen in einem abschließenden Abschnitt präsentiert.

Kernaussagen zur Bewertung der Hochschulen

Brandenburgische Technische Universität Cottbus

Die BTU Cottbus bietet trotz einer Reihe guter bis sehr guter Lehrstühle und deren auch international beachteter Forschungsergebnisse ein sehr heterogenes Erscheinungsbild; überwiegend sind die Forschungsleistungen nicht befriedigend. So ist etwa die Hochschule bis heute noch nicht Mitglied der Deutschen Forschungsgemeinschaft.

Verbesserungsbedarf sieht die Kommission auch in Teilen der Lehre. Aus Sicht der Kommission werden Kooperationsmöglichkeiten innerhalb der Hochschule und über die Hochschulgrenzen hinweg nicht ausreichend genutzt. Mitunter scheint es auch am Willen zur Kooperation zu fehlen.

Die Kommission musste feststellen, dass die Empfehlungen des Wissenschaftsrates aus dem Jahr 2002 weitgehend verhallt sind. Sie konnte keinerlei Auseinandersetzung mit den Empfehlungen oder gar Schlussfolgerungen und Umsetzungsversuche erkennen.

Die BTU Cottbus schöpft bei weitem nicht die vorhandenen Potentiale aus. Es ist ihr nicht gelungen, ein klares Forschungsprofil zu entwickeln. Zwar hat die Universität im Rahmen des Begutachtungsprozesses

ses selbst durchaus richtige Ansatzpunkte genannt, doch ist nicht erkennbar, wie die selbst gesteckten Ziele erreicht werden sollen. Kernkompetenzen finden sich verstreut in der Hochschule, Synergien werden kaum genutzt.

Aufgefallen ist, dass Anspruch und Realität vielfach auseinanderfallen, was sich auch in einer teilweise unkritischen Selbstwahrnehmung äußert.

Die Infrastruktur und Ausstattung der BTU Cottbus wird überwiegend als sehr gut bewertet.

Zu den Fakultäten im Einzelnen:

Die *Fakultät 1* für „Mathematik, Naturwissenschaften und Informatik“ ist durch eine große Heterogenität gekennzeichnet. Aus Sicht der Kommission konnte sie bislang kein eigenständiges Profil aufbauen. Sowohl die Studiennachfrage als auch die Forschungsleistungen können insgesamt nicht befriedigen. Es ist der Fakultät nicht gelungen, wie vom Wissenschaftsrat 2002 empfohlen, Synergien durch Kooperationen mit der Fakultät 3 zu nutzen. Die Auslastung und die geringen Absolventenzahlen rechtfertigen keine Fortführung eigenständiger Studiengänge in der Mathematik und in der Physik. Gleichwohl ist anzuerkennen, dass die Mathematik mit der „Optimierung“ ein gut gewähltes Schwerpunktthema besitzt, das Basis für interdisziplinäre Forschungs Kooperationen werden könnte.

Die *Fakultät 2* hat sich mit der guten Verflechtung der Bereiche Architektur, Bauingenieurwesen und Stadtplanung, dem sogenannten Cottbuser Modell, bundesweit ein Alleinstellungsmerkmal erarbeitet. Die Schwerpunktbildung und Konzentration auf das „Innovative Planen und Bauen im Bestand“ sind aus fachlicher Sicht richtig. Der Schwerpunkt „Historische Bauforschung“ ist ein „Leuchtturm“ der Universität und die damit befassten Lehrstühle sind hervorragend aufgestellt.

Über die gesamte Fakultät betrachtet ist aber auch festzustellen, dass die Drittmittelinwerbung noch immer gering ist, insbesondere im Bereich der grundlagenorientierten Forschung. Eine stärkere Fokussierung bei den Studiengängen vor allem im Masterbereich erscheint angeraten.

Die *Fakultät 3* „Maschinenbau, Elektrotechnik und Wirtschaftsingenieurwesen“ bietet einen positiven Gesamteindruck. Sie ist in der Forschung gut aufgestellt und verfügt in den Fachgebieten Kraftwerkstechnik, Fügetechnik und Werkstofftechnik über Alleinstellungsmerkmale. Die sich daraus ergebenden Potentiale sind allerdings bislang nicht ausgeschöpft.

Innerhalb der Forschung besteht aber ein zu starkes Leistungsgefälle zwischen den einzelnen Lehrstühlen. Auffallend ist, dass nach den der Kommission vorgelegten Unterlagen die Mehrheit der Lehrstühle in den Fachgebieten Maschinenbau und Elektrotechnik keinen nennenswerten Beitrag zum Drittmittel aufkommen (ohne CEBra) leistet. Von über 20 Lehrstühlen erbringen drei die Hälfte der Drittmittelaufnahmen, weitere acht die andere Hälfte. Im Bereich der Betriebswirtschaftslehre werden die Forschungsziele als ambitioniert, aber mit Blick auf die bisherigen Forschungsleistungen als vermutlich nicht realistisch eingestuft. Im Bereich des Wirtschaftsingenieurwesens betrachtet die Kommission die Forschung mit Blick auf die Drittmittelinwerbung, die Anzahl der abgeschlossenen Promotionen und die internationalen Kooperationen als ausbaufähig.

Die fehlende gemeinsame Leitidee ist für die gesamte Fakultät kennzeichnend. So ist etwa die Arbeit der Lehrstühle des Instituts für Energietechnik hoch anzuerkennen, doch ist nicht klar geworden, wo die gemeinsame Klammer der Forschungsarbeiten liegt. Das strategische Gesamtziel, das notwendig ist, um einen unverwechselbaren BTU-Profilenschwerpunkt „Energie“ herauszuarbeiten, ist nicht erkennbar.

Die *Fakultät 4* ist ebenfalls durch eine extreme Spreizung der Forschungsleistungen und Forschungsaktivitäten aufgefallen. Als wissenschaftlich herausragend werden die Grundidee und Konzeption des SFB/Transregio 38 bewertet, auch wenn es bislang noch nicht ausreichend gelungen ist, das wissenschaftliche Potential zu dokumentieren. Hervorzuheben sind die Lehrstühle „Bodenschutz und Rekultivierung“, „Gewässerschutz“ und „Hydrologie und Wasserwirtschaft“. Diese drei Lehrstühle verfügen über drei Viertel der DFG-Forschungsmittel der Fakultät. Darin, wie auch in der Publikationstätigkeit

zeigen sich einmal mehr die großen Unterschiede in den Forschungsleistungen innerhalb der Hochschule. Die Institute Umweltmanagement, Umwelttechnik und Verfahrenstechnik können trotz einer teilweise sehr guten Ausstattung keine größeren Lehrstuhl-übergreifenden FuE-Aktivitäten vorweisen.

Im Bereich der *Geisteswissenschaften* ist eine über Personen oder Lehrstühle hinweggehende Schwerpunktbildung nicht erkennbar. Das für den Studiengang „Kultur und Technik“ vorgelegte Konzept ist wenig aussagekräftig und rechtfertigt (noch) keine Wiederbesetzung der drei Philosophieprofessuren. Es sollte geprüft werden, ob es nicht sinnvoller wäre, statt ritueller Abgrenzung gegen die Viadrina in Frankfurt/Oder, Möglichkeiten der Zusammenarbeit in Erwägung zu ziehen, um ein attraktives und auch über Brandenburg hinaus konkurrenzfähiges Konzept zu erarbeiten.

Zum Zentrum für Rechts- und Verwaltungswissenschaften wird sich die Hochschulstrukturkommission in ihrem Abschlussbericht äußern.

Hochschule Lausitz (FH)

Die Hochschule Lausitz (FH) hat insgesamt einen positiven Eindruck bei den Gutachtern hinterlassen. Besonders sind die enge Einbindung der Hochschule in die Region und die Vernetzung mit der Wirtschaft hervorzuheben. Im Fachgebiet Biotechnologie erreicht die Hochschule universitäres Niveau. Die Hochschule Lausitz (FH) hat als Fachhochschule spezifische, auf eine bestimmte Klientel gerichtete Aufgaben in Lehre und Forschung. Darunter sind etwa praxisorientierte Studienangebote zu verstehen, die gerade auch für Studierende ohne allgemeine Hochschulzugangsberechtigung attraktiv sind. Im Bereich der Forschung sollte die angewandte Forschung (weiterhin) im Mittelpunkt stehen, die im Rahmen des Wissens- und Technologietransfers Impulse in die Region setzen kann. Insgesamt kritisch wird die auch in der Hochschule Lausitz (FH) vielfach fehlende Kooperationsbereitschaft mit der BTU Cottbus gesehen.

Fakultät 1 „Ingenieurwissenschaften und Informatik“: Das Kollegium der Fakultät hat einen sehr engagierten Eindruck hinterlassen. Aufgefallen ist die intensive Betreuung der Studierenden durch die Hochschullehrer. Die drei Fachgebiete Maschinenbau, Elektrotechnik und Informatik sind gut in die Region eingebunden, was sich in einer Vielzahl von Kooperationen mit kleinen und mittelständischen Unternehmen zeigt. Im Bereich Maschinenbau gibt es einige besonders erfolgreiche Forschungsgruppen, die zu einer hohen Zahl an Drittmittelbeschäftigten und hohen Drittmitteleinnahmen führen. Die Bereiche Medizintechnik und Physiotherapie leisten sowohl in der Lehre als auch in der Forschung eine sehr gute Arbeit. Die Studiengänge Medizintechnik (B.Eng.) und Physiotherapie (B.Sc., duales Studium) bilden sehr praxisnah aus, sind aber gleichzeitig stark forschungsbezogen.

Im Bereich der Kommunikations- und Elektrotechnik hat das Themenfeld „Energie“ nicht das Gewicht, das in den Strategiepapieren dargestellt ist. Die eher kleinteiligen Projekte eignen sich nach Ansicht der Kommission derzeit noch nicht, um daraus größere Kooperationsvorhaben mit der BTU Cottbus zu entwickeln.

Fakultät 2 „Naturwissenschaften“: Die Hochschule zeichnet sich in dieser Fakultät durch einen hohen wissenschaftlichen Anspruch aus, der allerdings nicht durchgängig eingelöst wird. Die Hochschule sollte darauf achten, dass die im Grundsatz positiv beurteilten Forschungsaktivitäten nicht zu Lasten der anwendungsbezogenen Ausbildung gehen. Die Biotechnologie ist aus Sicht der Kommission der „Leuchtturm“ der Hochschule Lausitz (FH). Dabei sind besonders die engen Kooperationen mit den Universitäten in Dresden und Leipzig, der Charité und insbesondere mit dem Institut für Polymerforschung des Helmholtz-Zentrums Geesthacht in Teltow, die zu einer gemeinsamen Berufung führen wird, hervorzuheben. Die anwendungsorientierten Schwerpunkte der Biotechnologie haben bereits zu einem erfolgreichen Technologietransfer mit Produktentwicklungen und Firmengründungen geführt. Weitere Biotechnologie-„Start-ups“ sind in den kommenden Jahren zu erwarten. Das auf dem Campus geplante Innovationszentrum wird daher sehr zu begrüßt.

Die Biotechnologie-Studiengänge überzeugen in ihrer Ausrichtung und Struktur, obwohl sie nicht ausgelastet sind. Die hohe Qualität der Absolventen zeigt sich in der hohen Vermittlungsquote in Promotionsvorhaben an verschiedenen Universitäten. Kritisch wird der kürzlich neu eingeführte Chemiestudiengang bewertet, der in seiner Konzeption nicht überzeugen konnte. Es fehlt überdies das für eine solide Chemieausbildung nötige Fächerspektrum. Die Arbeitsmarktaussichten der Absolventen werden skeptisch beurteilt.

Fakultät 3 „Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, Musikpädagogik“: Im Bereich des Wirtschaftsingenieurwesens ist die Hochschule stark anwendungsorientiert aufgestellt. Es fehlt dem Fach aber an der notwendigen Einheit von Technik und Wirtschaft. Dies geht auf die Aufteilung auf die beiden Hochschulstandorte Senftenberg und Cottbus sowie auf die Dominanz der Technologieprofessuren zurück. Im Bereich der Betriebswirtschaftslehre betont die Hochschule in Abgrenzung zur BTU Cottbus ihren starken Anwendungsbezug, vernachlässigt dabei aber nach Auffassung der Kommission, dass auch die Anwendung betriebswirtschaftlicher Erkenntnisse theoriegeleitet sein muss.

Der Studiengang Soziale Arbeit trägt inhaltlich und konzeptionell der zukünftigen demographischen und sozialstrukturellen Entwicklung der Region Rechnung und ist mit gesundheits- und altersbezogenen Komponenten sinnvoll auf die regionale Wirtschafts- und Beschäftigungsstruktur ausgerichtet. Der Bereich „Musikpädagogik“ leistet eine sehr gute und offenbar auch gut nachgefragte Arbeit. Die Verknüpfungsmöglichkeiten mit anderen Fachgebieten der Hochschule werden jedoch nicht ausreichend wahrgenommen. Die Kooperation zwischen den Studiengängen, aber auch Fakultäts-übergreifend mit der Medizintechnik und Physiotherapie könnte intensiver sein. Eine größere Bereitschaft zu interdisziplinärer Kooperation würde zu innovativen Studienangeboten und neuen Forschungsansätzen führen.

Empfehlungen zur Struktur und zum Profil der Hochschulregion Lausitz

Im Ergebnis der Begutachtung beider Hochschulen und der Analyse ihrer Stärken und Schwächen kommt die Kommission zur Weiterentwicklung der Hochschulregion Lausitz zu dem Schluss, dass nur eine radikale Neustrukturierung und grundlegende Neuausrichtung in Lehre und Forschung den Bedarfen des Landes, der Region und der Hochschulen selbst gerecht wird.

Sie hat einen Strukturvorschlag erarbeitet, der

- zu einer Steigerung der Attraktivität beider Hochschulen in Lehre und Forschung führen kann,
- ein Studienangebot empfiehlt, das sowohl den Bedürfnissen der Unternehmen zur Fachkräftesicherung gerecht wird, gleichzeitig aber auch die Studiennachfrage berücksichtigt,
- eine dauerhafte Steigerung der FuE-Leistungen der Hochschulen fördert,
- die Kooperationsfähigkeit und –willigkeit zu den klein- und mittelständischen Unternehmen genauso verstärkt wie die zu den Großunternehmen und außeruniversitären Forschungseinrichtungen.

Zur Breite und Tiefe der notwendigen Kooperationen zwischen den Hochschulen

Die Kommission und mit ihr die unterstützenden Fachgutachtergruppen kommen im Ergebnis der Begutachtung zu dem Schluss, dass die Kooperationspotentiale beider Hochschulen bei weitem nicht ausgeschöpft werden. Häufig scheint die Betonung von Unterschieden wichtiger als die Suche nach Gemeinsamkeiten zur Nutzung von Synergien. Mit dem von der Mercator-Stiftung geförderten David-Gilly-Institut gibt es zwar erwähnenswerte Ansätze, die Abgrenzung zwischen den Hochschulen zu überwinden, diese gehen aber nach Auffassung der Kommission nicht weit genug.

Die Kommission empfiehlt eine stark intensivierte Zusammenarbeit bis hin zu gemeinsamen Fakultäten. Darüber hinaus sollten die Hochschulen in allen zentralen Querschnittsbereichen zusammenarbeiten. Besonders zu erwähnen sind die Bereiche der Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses, der wissenschaftlichen Weiterbildung sowie der Bereich der Studierendengewinnung und –vorbereitung. Im

Bereich der Hochschulverwaltung sollte ebenfalls eine deutlich intensiviertere Zusammenarbeit angestrebt werden. Hier ist zu prüfen, welche Bereiche künftig zusammengelegt werden können.

Die Expertenkommission schlägt der Ministerin vor, auf Basis des in Abbildung 1 dargestellten Schemas eine Struktur zu entwickeln, die es ermöglicht, Kooperationspotentiale voll auszunutzen, ohne die für das Land und die Region wichtigen charakteristischen Schwerpunkte und Besonderheiten beider Hochschultypen aufzugeben:

- 1) Beide Hochschulen haben trotz eines in Teilen überlappenden Fächerspektrums je eigene spezifische Aufgabenstellungen. Von der Hochschule Lausitz (FH) werden als Fachhochschule Beiträge im Wissens- und Technologietransfer insbesondere für die regionale, zum überwiegenden Teil klein- und mittelständisch geprägte Wirtschaft erwartet. Dies dokumentiert sich auch in vielen Klein- und Kleinstprojekten, die gemeinsam mit Unternehmen der Region durchgeführt werden. Dieser Aufgabe kommt die Hochschule gegenwärtig nach Auffassung der Kommission und auch nach Auffassung der Wirtschaftsvertreter der Region, mit denen die Kommission gesprochen hat, in hervorragender Weise nach. Der Hochschule Lausitz (FH) wird eine gute Einbindung in die Region bescheinigt. Das zeigt sich auch in der Weise, in der die Fachhochschule die Nachfrage an Fachkräften vornehmlich für das mittlere Management in der Region bedient.

Von der BTU Cottbus werden dagegen insbesondere Antworten auf überregionale und internationale Fragestellungen erwartet. Dafür muss die Forschungsstärke deutlich erhöht werden, was aus Sicht der Kommission nur mit einer starken Fokussierung aller Fakultäten, einschließlich der gemeinsamen Fakultäten, auf die Themen Energie und Umwelt gelingen kann. Dies erscheint überdies notwendig, um sich besser als bisher als kooperationsfähiger Partner der Großunternehmen in der Region zu positionieren. Gleiches gilt für die Kooperationsfähigkeit der BTU Cottbus mit außeruniversitären Forschungseinrichtungen, die für die Zukunft der Hochschule von großer Bedeutung sind. Die aktuellen Kooperationsbeziehungen zu den außeruniversitären Forschungseinrichtungen sind stark ausbaufähig.

- 2) Beide Hochschulen bedienen Zielgruppen, die sich nur in Teilen überschneiden: So verfügen über 40 Prozent der Studienanfänger der Hochschule Lausitz (FH) nicht über eine allgemeine Hochschulzugangsberechtigung. Neben den lösbaren rechtlichen Problemen des Hochschulzugangs sind damit spezifische individuelle Studienvoraussetzungen verbunden, die in Teilen eine andere Betreuung und Unterstützung erfordern. Dieses Problem wird sich perspektivisch verschärfen, wenn die sinnvollen Bemühungen um eine stärkere horizontale und vertikale Durchlässigkeit des Bildungssystems greifen und vermehrt Studierende ohne traditionelle Hochschulzugangsberechtigung an die Hochschulen gelangen. Aus Sicht der Kommission können fachhochschulische Angebote sehr viel stärker auf die spezifischen Bedürfnisse dieser Klientel eingehen. Gerade für Jugendliche aus bildungsfernen Herkunftsgruppen scheint das Vorhandensein regionaler Angebote von hoher Bedeutung. Fachhochschulische Angebote sind notwendig, um Aufstiegschancen zu eröffnen, hohe Bildungsbeteiligung zu gewährleisten und Abwanderung aus der Region zu verhindern.

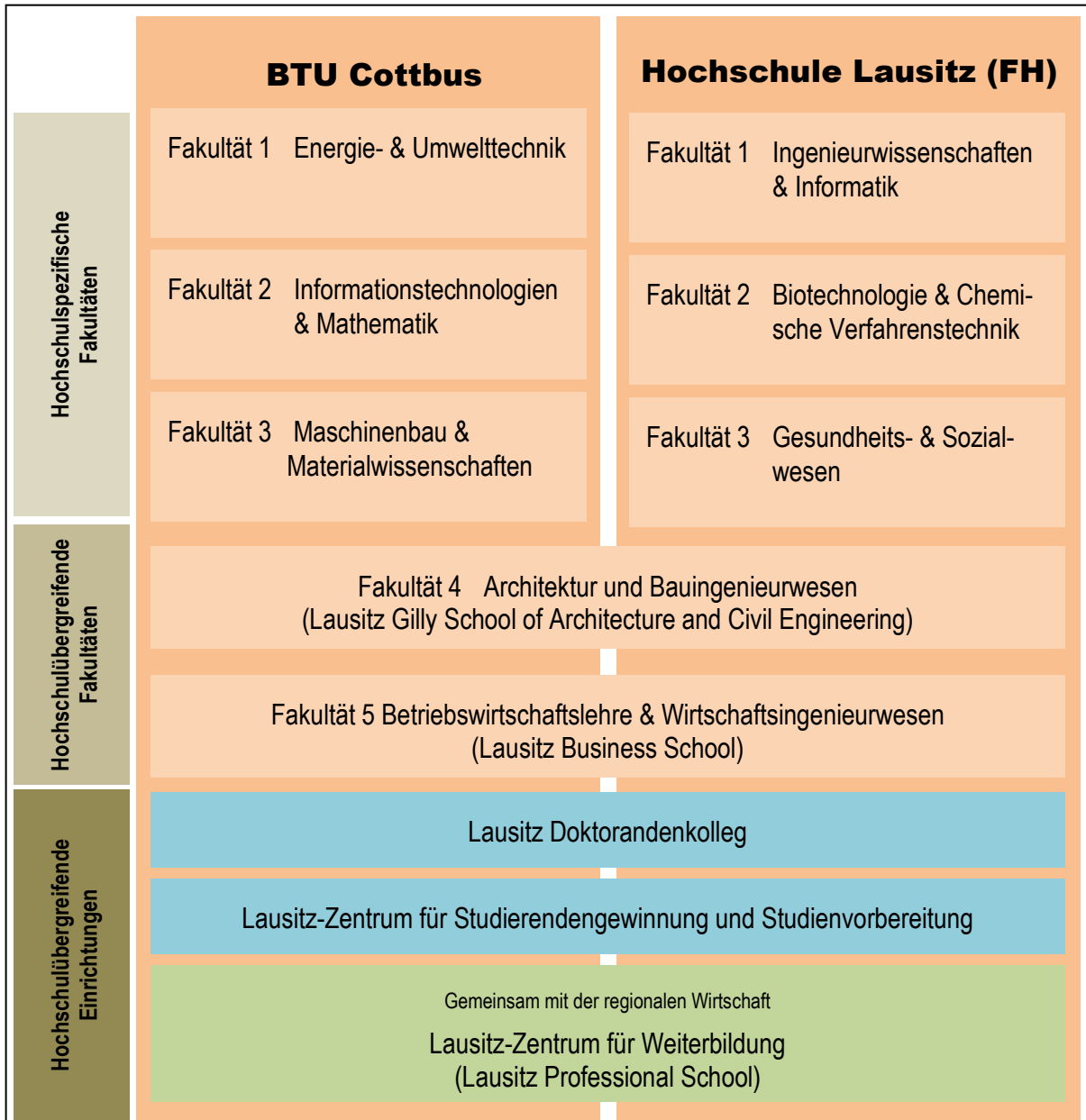
Das von der Kommission vorgeschlagene Schema bedeutet dabei keine Zementierung von undurchlässigen „Bildungssäulen“. Vielmehr soll die künftige Hochschulstruktur Kooperationen in Lehre und Forschung fördern und damit die Durchlässigkeit deutlich erhöhen. Dem dienen nicht nur die gemeinsamen Fakultäten, sondern auch die zu schaffenden strukturübergreifenden Zentren.

Zur Grundstruktur

Die Kommission schlägt vor, die Kooperation beider Hochschulen deutlich auszubauen, gleichzeitig aber beide Hochschulen zu erhalten. Im Folgenden wird zunächst ein Überblick über die Gesamtstruktur gegeben.

Beide Hochschulen sollten aus je drei eigenständigen Fakultäten bestehen. Zusätzlich sollten zwei gemeinsame Hochschultyp-übergreifende Fakultäten geschaffen werden (vgl. Abb. 1).

Abbildung 1: Strukturvorschlag für die Hochschulregion Lausitz



Neben den gemeinsamen Fakultäten soll es mit dem „Lausitz Doktorandenkolleg“, dem „Lausitz-Zentrum für Studierendengewinnung und Studienvorbereitung“ und dem „Lausitz-Zentrum für Weiterbildung“ weitere Hochschultyp-übergreifende Einrichtungen geben, die allen Fakultäten beider Hochschulen offen stehen.

Die BTU Cottbus muss stärker überregional und international sichtbar werden. Dies wird ihr nur gelingen, wenn sie in der Lage ist, ein unverwechselbares Profil aufzubauen, das herausragende Wissenschaftler und Studierende aus ganz Deutschland und verstärkt aus dem Ausland anzieht. Die Kommission ist der Auffassung, dass sich die Hochschule zu einer ingenieurwissenschaftlich geprägten Themenuniversität entwickeln sollte, bei der „Energie und Umwelt“ in Verbindung mit den Bereichen Material, Bauen und Informationstechnologien die Thematik bestimmen. Dieses klare Profil erfordert, dass sich alle Fakultäten der Universität mit ihren Forschungsarbeiten und Lehrangeboten diesen Themen unterordnen.

Die Weiterentwicklung zu einer „Universität für Energie und Umwelt“ scheint aus vielerlei Gründen erfolgversprechend:

- Potentiale sind vorhanden: Schon jetzt besitzt die BTU Cottbus sehr gut aufgestellte Lehrstühle, die sich mit Einzelaspekten des Themas befassen. Zu nennen sind etwa die Lehrstühle des Instituts für Energietechnik: „Kraftwerkstechnik“, „Energieverteilung und Hochspannungstechnik“ sowie „Regelungssysteme und Leittechnik“. Im Bereich der Umwelt sind vor allem die Lehrstühle für „Bodenschutz und Rekultivierung“, für „Gewässerschutz“ und für „Hydrologie und Wasserressourcenbewirtschaftung“ zu nennen. Durch nicht besetzte Professuren und frei werdende Stellen gibt es zudem Spielräume für die Entwicklung neuer energieorientierter Schwerpunkte, z.B. im Bereich „Erneuerbare Energien/Speichersysteme“. Auch andere Fakultäten können wesentlich zum Profil beitragen. Anknüpfungspunkte ergeben sich an vielen Stellen: So könnte zum Beispiel das bestehende Schwerpunktthema „Optimierung“ der Mathematik zu interdisziplinären Forschungsk Kooperationen auch im Bereich Energie, insbesondere durch die vorgesehene Zusammenarbeit mit der Informationstechnik, führen. Im Bereich des Bauens ergeben sich ebenfalls vielfältige Anknüpfungspunkte durch das Thema Energieeffizienz, und zwar auch innerhalb bestehender und positiv bewerteter Schwerpunkte, wie z. B. „Innovatives Planen und Bauen im Bestand“ durch klimagerechtes und energieeffizientes Bauen.
- Aufbau kritischer Massen: Mit einer Konzentration auf das Wesentliche und einer klaren Profilierung wird es der Hochschule leichter gelingen, kritische Massen aufzubauen, um im Bereich der Forschung wettbewerbs- und kooperationsfähiger zu werden.
- Internationaler Forschungs- und Fachkräftebedarf im Energiebereich: Der steigende Forschungs- und Fachkräftebedarf findet seinen Niederschlag in einer Reihe von Dokumenten: So zum Beispiel im 7. und kommenden 8. Forschungsrahmenprogramm der Europäischen Union oder in der durch die Bundesregierung ausgerufenen „Energiewende“. Zudem steigt der Bedarf an hoch- und höchstqualifizierten Fachkräften. Schon jetzt bearbeitet die BTU Cottbus einige der von der Bundesregierung definierten Kernthemen wie die Effizienzsteigerung konventioneller Kraftwerke oder die Netzsicherheit. Aus der zunehmenden Bedeutung der Energie- und Umweltfragen ergeben sich vielfältige Chancen zur Einwerbung von Drittmitteln, die ihrerseits für die Steigerung der Forschungsstärke genutzt werden können.
- Energieland Brandenburg stärken: Brandenburg sieht sich selbst als Energieland. Es gehört zu den Bundesländern mit dem größten Anteil an Erneuerbaren Energien. Daneben spielen weiter konventionelle Kohlekraftwerke eine große wirtschaftliche Rolle. Sie sind gegenwärtig noch unverzichtbar. Brandenburg hat als Energieexporteur ein besonderes Interesse an allen Fragen der Energieforschung. Das gilt für Brandenburg insgesamt, herausgehoben aber für die „Energie-region Lausitz“, die als Zusammenschluss von den vier südlichen Kreisen Brandenburgs und von Cottbus getragen wird. Die BTU Cottbus sollte zu einem unverzichtbaren Ansprechpartner Brandenburgs in allen Energiefragen werden.
- Kooperationsfähigkeit mit der strukturprägenden Wirtschaft stärken: Gespräche mit den relevanten Unternehmen haben gezeigt, dass es vielfältige Steigerungsmöglichkeiten bei den

Kooperationsvorhaben gibt. Allerdings verfüge die BTU Cottbus gegenwärtig in vielen Fällen noch nicht über das notwendige „Know How“ für den Ausbau der Forschungsk Kooperationen.

- Kooperationsfähigkeit mit anderen (außeruniversitären) Forschungseinrichtungen stärken: Mit einer qualitativ hochwertigen Forschung im Bereich Energie und Umwelt entwickelt sich die Universität stärker als bisher zu einem möglichen Kooperationspartner anderer auch außeruniversitärer Forschungseinrichtungen in Brandenburg und darüber hinaus. Zudem können perspektivisch Anreize für die Ansiedlung außeruniversitärer Forschungseinrichtungen entstehen.

Für die BTU Cottbus wird eine Struktur mit drei eigenständigen Fakultäten vorgeschlagen:

Fakultät 1: Fakultät für Energie- und Umwelttechnik

Das Institut für Energietechnik sollte den Kern des Themenschwerpunkts „Energie“ der künftigen Fakultät bilden. Kern des Themenkomplexes „Umwelt“ sollten die Lehrstühle „Bodenschutz und Rekultivierung“, „Gewässerschutz“ und „Hydrologie und Wasserressourcenbewirtschaftung“ sein. Das Bindeglied sollte aus der Umwelt- und Verfahrenstechnik entwickelt werden, wobei ein neuer Schwerpunkt im Bereich der Erneuerbaren Energien aufgebaut werden sollte.

Fakultät 2: Fakultät für Informationstechnologien und Mathematik

In dieser Fakultät sollten die Mathematik, die Informatik sowie die Informations- und Medientechnik der bisherigen Fakultät 1 mit der Elektronik und der Informationstechnik der bisherigen Fakultät 3 zusammengefasst werden. Die Mathematik sollte durch den Bereich Technomathematik, Modellierung und Simulation gestärkt werden.

Fakultät 3: Fakultät für Maschinenbau und Materialwissenschaften

Diese Fakultät sollte aus den Instituten für Verkehrstechnik sowie Werkstoff- und Produktionsforschung bestehen und durch die materialwissenschaftlich ausgerichteten Lehrstühle der Physik verstärkt werden.

Die Hochschule Lausitz (FH) soll ebenfalls drei eigenständige Fakultäten umfassen. Wo immer es sinnvoll ist, sollte die Hochschule Lausitz (FH) mit der BTU Cottbus kooperieren und Bezüge zu den Themen Energie und Umwelt suchen. Eine ausschließliche Ausrichtung auf diese Thematik erscheint jedoch nicht sachangemessen. Deshalb sollte die Hochschule in den drei Fakultäten auch ihre bereits gut etablierten fachlichen Schwerpunkte weiter stärken bzw. herausbilden:

Fakultät 1: Fakultät für Ingenieurwissenschaften und Informatik

Fakultät 2: Fakultät für Biotechnologie und Chemische Verfahrenstechnik

Basis ist die aktuelle Fakultät für Naturwissenschaften. Die bisherige Bezeichnung kann anhand der disziplinären Ausrichtung der vorhandenen Professuren nicht überzeugen. Mit der neu vorgeschlagenen Bezeichnung soll die herausragende Stellung der Biotechnologie an der Hochschule Lausitz (FH) betont werden.

Fakultät 3: Fakultät für Gesundheits- und Sozialwesen

Basis für die neu zu schaffende Fakultät sind das Sozialwesen und das Fachgebiet Musikpädagogik. Unterstützt wird zudem die Idee, weitere fachliche Schwerpunkte im Bereich Medizinpädagogik/Pflegepädagogik, Gesundheitsmanagement/ Pflege-management aufzubauen.

Alle eigenständigen Fakultäten der Hochschule Lausitz (FH) sollten am Standort Senftenberg angesiedelt werden.

Neben den jeweils drei eigenständigen Fakultäten wird empfohlen, zwei Hochschultyp-übergreifende Fakultäten in den Bereichen zu schaffen, in denen es bereits gegenwärtig große inhaltliche Schnittmengen gibt. Diese beiden Fakultäten sollten am Standort der BTU in Cottbus konzentriert werden.

Fakultät 4: Fakultät für Architektur und Bauingenieurwesen (Lausitz Gilly School of Architecture and Civil Engineering)

In dieser Fakultät sollten die Bereiche Architektur, Bauingenieurwesen und Stadtplanung erhalten und gestärkt werden. Die Stärke und Alleinstellung der bisherigen Fakultät 2 der BTU Cottbus mit ihrem „Cottbuser Modell“, das auf einer engen Verzahnung der drei beteiligten Fachgebiete beruht, sollte weiter ausgebaut werden. Die bisherige Zusammenarbeit im David-Gilly-Institut umfasst bislang nur das Bauingenieurwesen und ist damit nicht weitgehend genug. Die Konzentration auf das Bauingenieurwesen gefährdet geradezu die Cottbuser Alleinstellungsmerkmale.

Fakultät 5: Fakultät für Betriebswirtschaftslehre und Wirtschaftsingenieurwesen (Lausitz Business School)

Im Bereich des Wirtschaftsingenieurwesens haben beide Hochschulen je eigene Stärken entwickelt, die es auch in einer gemeinsamen Fakultät zu erhalten gilt. Anders sieht es im Bereich der Betriebswirtschaftslehre aus, die nach „herrschender Meinung“ eine angewandte Wissenschaft ist, die sich anspruchsvoller Methoden nicht nur bedienen kann, sondern muss, um wohl begründete Handlungsempfehlungen formulieren zu können. Hier erscheint die bisherige Abgrenzung zwischen beiden Hochschulen künstlich und unnötig.

Die Kommission spricht sich für die Schaffung von drei weiteren gemeinsamen Einrichtungen aus:

1) Lausitz Doktorandenkolleg

Mit dem Lausitz Doktorandenkolleg sollte eine hochschulübergreifende „Graduate School“ geschaffen werden, die spezielle Angebote zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses unterbreitet. Sie steht mit ihren Angeboten dem gesamten wissenschaftlichen Nachwuchs beider Hochschulen offen.

2) Lausitz-Zentrum für Studierendengewinnung und Studienvorbereitung

In diesem Zentrum sollten die Arbeiten beider Hochschulen in den Bereichen Studierendengewinnung, Steigerung der Studierneigung, Studienvorbereitung und Diversity-Management gebündelt werden.

3) Lausitz-Zentrum für Weiterbildung

Im Bereich der Weiterbildung sollten die Hochschulen Weiterbildung in allen Bereichen zu einem starken eigenständigen Profilmerkmal entwickeln, das viele Facetten im Bereich des lebenslangen Lernens berücksichtigt. Hierbei sollte eine fest institutionalisierte Wirtschafts-Wissenschafts-Kooperation mit finanzieller Beteiligung der Wirtschaft angestrebt werden.

Die Kommission spricht sich dafür aus, die gemeinsamen Fakultäten am Standort der BTU in Cottbus zu konzentrieren. Die drei eigenständigen Fakultäten der Hochschule Lausitz (FH) sollten in Senftenberg angesiedelt werden. Im Zuge dieser Neuordnung sollte geprüft werden, den Standort Cottbus der Hochschule Lausitz (FH) aufzugeben.

Zur Umsetzung der neuen Hochschulstruktur

Aus Sicht der Kommission sind die gegenwärtigen Strukturen nicht geeignet, die notwendige Neuaufstellung der beiden Lausitzer Hochschulen zu gewährleisten. Die Kommission setzt sich daher dafür

ein, den Prozess der Neukonzeption der Hochschulen und der neu zu etablierenden Fakultäten auf Basis der hier vorgestellten Vorschläge auf allen Stufen intensiv durch ein fest institutionalisiertes Peer Review-Verfahren zu begleiten.

Die vom Ministerpräsidenten des Landes eingesetzte Hochschulstrukturkommission wird hierzu allgemeine Vorschläge unterbreiten.

Wichtigste Aussagen und Empfehlungen zur Studiennachfrage und zum Studienangebot

Beide Hochschulen hatten und haben mit zum Teil erheblichen Auslastungsproblemen zu kämpfen. Dabei spielen fraglos auch die eingangs genannten strukturellen Probleme seit Gründung der Hochschulen eine Rolle. Hierzu gehören die geographische Randlage und Berlinferne sowie die in Teilen ähnlichen Studienangebote beider Hochschulen. Diese Entwicklung wird durch die Bolognaform mit ihren einheitlichen Studienabschlüssen noch einmal stärker akzentuiert.

Mit ihrer technisch-naturwissenschaftlich orientierten Ausrichtung bewegen sich beide Hochschulen überdies in einem Feld, in dem es bundesweit eine eher schwache Nachfrage gibt.

Die Hochschulen sind zudem in besonderem Maße von der demographischen Entwicklung bedroht, die Brandenburg genauso betrifft wie die übrigen neuen Länder. Zwar gibt es keinen unmittelbaren Zusammenhang zwischen der Studiennachfrage und der demographischen Entwicklung, doch ist das Risiko eines „Durchschlagens“ der demographischen Entwicklung auf die Studiennachfrage umso größer, je stärker regionalisiert das Einzugsgebiet der Hochschulen ist. Die Hochschule Lausitz (FH) ist die Hochschule Brandenburgs mit dem größten Anteil Studierender aus Brandenburg und den übrigen neuen Ländern. Auch die BTU Cottbus fiel lange Zeit durch einen überproportional hohen Anteil an Studierenden aus den neuen Ländern auf. Es ist ihr erst in den letzten Jahren gelungen, vermehrt Studierende, vor allem aus Berlin, anzuwerben.

Eine vom HIS-Institut für Hochschulforschung für das Wissenschaftsministerium erarbeitete Studierendenvorausberechnung kommt zu der für Brandenburg insgesamt positiven Einschätzung, dass es dem Land gelingen kann, sich weitgehend von der demographischen Entwicklung zu entkoppeln. Das bedeutet, dass es trotz des massiven Rückgangs an Schulabsolventen mit einer Hochschulzugangsberechtigung nur zu leichten Rückgängen bei den Studienanfängern kommen wird. Zum Zeitpunkt der Verabschiedung dieser Empfehlungen lagen die regionalisierten Vorausberechnungen noch nicht vor.

Die Kommission geht vor dem Hintergrund der genannten Bedingungen in der Lausitz davon aus, dass es nicht gelingen wird, die Studierendennachfrage bei den Hochschulen dauerhaft zu steigern. Eine Straffung des deutlich zu stark diversifizierten Ausbildungsangebots beziehungsweise ein teilweiser Rückbau von Studienplatzkapazitäten innerhalb bestehender Studiengänge erscheint daher angeraten. Zudem gibt es bei einer Reihe von infrage stehenden Studienangeboten fachliche Erwägungen jenseits rein kapazitärer Überlegungen, die Änderungen in den Studienangeboten nahe legen. Fachlich-inhaltliche oder auch qualitative Überlegungen können aber dazu führen, dass in Einzelfällen die Fortführung von Studienangeboten auch bei anhaltender Unterauslastung empfohlen wird. Die gilt z.B. für die Biotechnologie, der von den Gutachtern ein exzellentes Niveau bescheinigt wurde. Ihre Absolventen sind stark nachgefragt. Zudem werden von der Biotechnologie wirtschaftliche Effekte in der Region erwartet, welche die „Kosten der Unterauslastung“ bei weitem übersteigen.

Darüber hinaus legt die Kommission wert auf die Feststellung, dass der Abbau von Studiengängen oder die Verringerung von Studienplatzkapazitäten nicht automatisch größere finanzielle Ressourcen freisetzt. Teile der frei werdenden Mittel sollten für neu aufzubauende hoch innovative Studiengänge an den Lausitzer Hochschulen eingesetzt werden.

In Stichworten werden folgende kapazitätsrelevante Veränderungen bei den Studiengängen empfohlen:

Mathematik/Informatik/Natur- und Ingenieurwissenschaften/Umweltwissenschaften

- Die mathematischen Studiengänge an der BTU Cottbus sollten zugunsten der Verbesserung der Qualität der Serviceleistungen der Mathematik aufgegeben werden.
- Die Grundlagenausbildung in der Mathematik beider Hochschulen sollte zusammengelegt werden, wobei die spezifischen Studienvoraussetzungen der Studierenden der Hochschule Lausitz (FH) zu beachten sind.
- Die physikalischen Studiengänge der BTU Cottbus sollten auslaufen.
- Die Kerninformatik sollte trotz (auch bundesweit) schwacher Nachfrage bei gleichzeitig stärkerer Konzentration auf die Informations- und Medientechnik sowie auf das E-Business erhalten werden.
- Insgesamt erscheint den Gutachtern im Bereich von Mathematik, Physik, Informations- und Kommunikationstechnologien sowie in den „klassischen“ Ingenieurfächern eine Reduktion bei den Studiengängen und den Studienplatzkapazitäten um 20 Prozent zugunsten von leistungsstarken, innovativen Fächern möglich.
- Die existierenden Schwerpunkte der BTU Cottbus in den Fachgebieten Maschinenbau und Elektrotechnik sollten bei gleichzeitigem Abbau von Randstudiengängen erhalten werden.
- Schaffung gemeinsam von den Kernfakultäten der BTU Cottbus getragener Studiengänge zum Thema „Energieeffizienz“, ggf. gemeinsam mit der hochschulübergreifenden Fakultät für Architektur und Bauingenieurwesen und relevanten Bereichen der Hochschule Lausitz (FH).
- Im Bereich Umweltwissenschaften und Verfahrenstechnik sollte die Zahl der angebotenen Studiengänge auf je drei bis vier Studiengänge im BA- und MA-Bereich reduziert werden („Environmental and Resource Management“, „Landnutzung und Wasserressourcenbewirtschaftung“, „Umweltingenieurwesen, Verfahrenstechnik“)
- Die hohe Bedeutung des Energiethemas für die BTU Cottbus sollte sich auch in der Einrichtung eines Studiengangs „Energietechnik/Energiesysteme“ spiegeln.
- An der Hochschule Lausitz (FH) sollte der BA-Studiengang „Chemie“ aufgrund fraglicher Berufschancen und zu geringer Nachfrage zugunsten eines Studiengangs „Chemische Verfahrenstechnik“ aufgegeben werden. Der neue Studiengang sollte eng mit der Biotechnologie verbunden werden und an das bisherige Chemieingenieurwesen anknüpfen.

Architektur, Stadt- und Regionalplanung, Bauingenieurwesen

- Im Bereich der Architektur und des Bauingenieurwesens sollte die Zahl der Masterstudiengänge reduziert werden. „Architekturvermittlung“ und „Bauen und Erhalten“ sollten nur als Vertiefungsrichtungen angeboten werden. Im Bereich des Bauingenieurwesens sollten die technischen Grundlagen gestärkt werden. Für die Architektur wird ein zurückgehender Bedarf an universitär ausgebildeten Architekten gesehen; die Kapazitätsplanung sollte sich daran ausrichten. Die Situation im Bauingenieurwesen ist angesichts der geringen Auslastung langfristig nicht tragfähig. Kräfte sollten gebündelt werden. Inhaltlich ist eine Verstärkung notwendig.
- Die Studiengänge „Klimagerechtes Bauen“ und „Architektur“ der Hochschule Lausitz (FH) erscheinen ohne zusätzliche personelle und infrastrukturelle Ausstattung langfristig nicht tragfähig. Diese Situation kann sich in einer gemeinsamen Fakultät beider Hochschulen durch die Nutzung von Synergien deutlich verbessern.
- Im Ergebnis der Einzelbetrachtungen beider Hochschulen wird für den Baubereich eine Konzentration der Stärken der BTU Cottbus und der Hochschule Lausitz (FH) unter Beibehaltung

der drei Disziplinen Architektur, Stadtplanung und Bauingenieurwesen empfohlen. Die Verzahnung der Fachgebiete sollte trotz möglicher Kapazitätsreduktionen erhalten bleiben, wobei ein enger Bezug zum Kernprofil der BTU Cottbus „Energie und Umwelt“ herzustellen ist.

Wirtschaftswissenschaften

- Der Studiengang E-Business könnte zu einer Vertiefungsrichtung innerhalb der Informatik oder der Betriebswirtschaftslehre werden, die Notwendigkeit eines eigenen Studiengangs ist nicht ersichtlich.
- Die Zusammenarbeit in den Studiengängen Betriebswirtschaftslehre und Wirtschaftsingenieurwesen ist nur gering ausgeprägt. Tendenzen zur der nicht nachvollziehbaren gegenseitigen Abgrenzung sind offensichtlich. Im Bereich Wirtschaftsingenieurwesen haben die Hochschulen gut bewertete eigenständige Angebote erarbeitet, die unter dem Dach einer gemeinsamen Fakultät weiterentwickelt werden sollten. Im Gegensatz dazu erscheint die bisherige Abgrenzung im Bereich der Betriebswirtschaftslehre nicht sinnvoll. Hier sollten die Angebote beider Hochschulen zusammengeführt werden.

Soziale Arbeit/Gesundheitswesen

- Der Aufbau von neuen Angeboten an der Hochschule Lausitz (FH) im Bereich des Gesundheitswesens mit den fachlichen Schwerpunkten Medizinpädagogik/Pflegepädagogik, Gesundheitsmanagement/Pflegemanagement sowie Gesundheits-/Pflgewissenschaften wird begrüßt. Die hierzu bestehenden Überlegungen der Landesregierung entsprechen dem künftigen Versorgungsbedarf. Kritisch gesehen werden Überlegungen der Hochschule zur Einrichtung eines Studiengangs „Bewegung und Gesundheit“. Es sollte bei der Einführung eines grundständigen Studiengangs „Physiotherapie“ in Ergänzung zum bisherigen Modell bleiben.

Wichtigste Empfehlungen zu den Fakultäten in der neu zu schaffenden Struktur

BTU Cottbus Fakultät 1: „ Energie- und Umwelttechnik“

Die Fakultät 1 spielt innerhalb der neuen Struktur eine zentrale Rolle bei der angestrebten Profilierung. Sie soll Teile der bisherigen Fakultäten 3 und 4 vereinen. Der Kern der Fakultät für den künftigen BTU-Schwerpunkt „Energie“ in Forschung und Lehre sollte vom Institut für Energietechnik gebildet werden. Der Schwerpunkt „Umwelt“ sollte um die Lehrstühle Bodenschutz und Rekultivierung, Geopedologie und Landschaftsentwicklung, Hydrologie und Wasserressourcenbewirtschaftung sowie Gewässerschutz entwickelt werden. Diese sollten eng mit relevanten Arbeitsrichtungen einer neu aufzustellenden Umwelttechnik verbunden werden. Die prozessorientierte physikalische, chemische und mikrobiologische Ausrichtung sollte erhalten sowie deren ingenieurwissenschaftliche Umsetzung verstärkt werden.

Insgesamt sollte der Bereich „Umwelttechnik“ der künftigen Fakultät durch Neuberufungen so mit der „Energietechnik“ zusammengeführt werden, dass das „Energiesystem“ insgesamt behandelt werden kann und ein zusätzlicher Schwerpunkt „Erneuerbare Energien/Speichertechnologien“ entsteht. Dabei ist die sogenannte „Tiefe Geothermie“ einzubeziehen und eine Geoengineering-Komponente (Erschließung und Nutzung des Untergrundes) aufzubauen.

Die Teile der Institute für Umweltmanagement, Umwelttechnik und Verfahrenstechnik, die sich in der Vergangenheit nicht gut etablieren konnten, sollten für notwendige Umstrukturierungen genutzt werden.

Im Bereich der Lehre sollte die Fakultät einen Studiengang „Energietechnik/Energiesysteme“ aufbauen. Dies erhöht die Sichtbarkeit des Profils und trägt dazu bei, Studierende in diesem wichtigen FuE-Gebiet auszubilden und damit auch den eigenen wissenschaftlichen Nachwuchs zu generieren.

Der Neuaufbau der Fakultät, für den ein detailliertes Konzept noch zu erarbeiten ist, sollte mit einem Peer Review-Verfahren begleitet werden.

BTU Cottbus Fakultät 2: „Informationstechnologien und Mathematik“

Die Fakultät 2 „Informationstechnologien und Mathematik“ sollte die Lehrstühle des Lehr- und Forschungsbereichs Mathematik sowie das Institut für Informatik der bisherigen Fakultät 1 umfassen und durch die Lehrstühle des Instituts für Elektronik und Informationstechnik der bisherigen Fakultät 3 abgerundet werden. Die Zusammenfassung dieser Fachgebiete in einer Fakultät führt zu kritischen Massen, die auch die gemeinsame Planung und Durchführung von Verbundforschungsprojekten ermöglichen. Diese Neukonfiguration erlaubt, die von der Kommission für gut befundene Vision der Cottbuser Informatiker umzusetzen und ein Zentrum für Informatik, Medien- und Kommunikationstechnik zu entwickeln. Hiervon erhofft sich die Kommission auch Impulse für die dringend notwendige Stärkung der Elektronik und Informationstechnik.

Die Mathematik sollte sich mit ihrer Forschung stärker in Projekte der ingenieurwissenschaftlichen Fachgebiete einbringen. Um dem gerecht zu werden, ist eine Erweiterung der mathematischen Fachrichtungen um einen Bereich Technomathematik, Modellierung und Simulation erforderlich. Das Schwerpunktthema „Optimierung“ ist aus Sicht der Kommission gut gewählt und könnte Basis für eine vertiefte Forschungsk Kooperation in den Bereichen Energie, Material- und Produktionstechnik werden.

Für den Erfolg der BTU Cottbus insgesamt ist es notwendig, dass sich die Fakultät 2 den Schwerpunktthemen Energie und Umwelt widmet. Aus Sicht der Kommission gibt es dafür eine Reihe vielversprechender Möglichkeiten, z. B. die Einrichtung eines gemeinsamen Studiengangs zum Thema „Energieeffizienz“.

Dafür kann auf die Studiengänge der Mathematik verzichtet werden, die seit Jahren unbefriedigende Absolventenzahlen aufweisen. Im Bereich der Grundlagenausbildung sollte die Zusammenarbeit mit der Hochschule Lausitz (FH) gesucht werden. Die Lehrleistung ist in Senftenberg zu erbringen. Dabei sind die für die Studierenden einer Fachhochschule typischen Studienvoraussetzungen zu beachten.

Aus Sicht der Kommission sollte die Kerninformatik trotz einer geringen Auslastung aufrechterhalten werden. Wichtig erscheint eine zusätzliche Ausrichtung auf die Informations- und Medientechnik sowie auf E-Business. Der Ausbau der Informatik sollte auf den für Universitäten notwendigen Mindestausbaustand (ca. 11 Professuren) begrenzt werden.

BTU Cottbus Fakultät 3: „Maschinenbau und Materialwissenschaften“

Die Fakultät 3 sollte aus den bisherigen Instituten für Verkehrstechnik und Produktionsforschung bestehen. Darüber hinaus wird eine Zuordnung der Physik in die Fakultät empfohlen. Die einzelnen Forschungsschwerpunkte der Physik sind in die der Elektrotechnik und der Werkstofftechnik/Produktionsforschung einzubinden. Eine Fokussierung auf materialwissenschaftliche Fragestellungen erscheint angeraten, ebenso wie die Zuordnung des Themas „Katalytische Umwandlung von CO₂ zum Institut für Energietechnik.

Im Zuge der Neugründung der Fakultät sind gemeinsame Forschungsschwerpunkte der Fakultät zu entwickeln, die sowohl dem anzustrebenden Gesamtprofil der Universität als auch den bestehenden, in Teilen herausragenden Forschungsprojekten Rechnung tragen. Dabei ist auch die fakultätsübergreifende Zusammenarbeit zu suchen. Zu nennen ist hier insbesondere die Kooperation mit der Angewandten Mathematik, die zu einer stärkeren Berücksichtigung von Simulationsmethoden und Modellbildung in der Forschung führen kann.

Die Fakultätsneugründung sollte auch dazu führen, dass sich die Verkehrstechnik, wie bereits vom Wissenschaftsrat 2002 empfohlen, sehr viel stärker auf ausgewählte Forschungsprojekte konzentriert. Grundsätzlich ist vor dem Hintergrund der zum Teil zu geringen Forschungsleistungen sowie vor dem Hintergrund der Schwerpunkte der TU Dresden zu prüfen, ob alle Lehrstühle der Verkehrstechnik dauerhaft erhalten bleiben sollten. Darüber hinaus ist auch hier einzufordern, dass besonders national und international erfolgreiche Bereiche, zu denen z.B. der Lehrstuhl „Aerodynamik und Strömungslehre“

zählt, in ein Gesamtprofil der Fakultät eingebunden werden. Dabei ist auch an interdisziplinäre Ansätze zu denken, etwa in den Bereichen Aerodynamik, Leichtbau und Energieeinsparung. Eine stärkere Ausrichtung auf anwendungstechnische Probleme könnte zudem auch die Zusammenarbeit mit der (regionalen) Industrie fördern.

Der Studiengang Maschinenbau wird von der Kommission in Übereinstimmung mit dem CHE-Ranking positiv bewertet. Dringenden Verbesserungsbedarf sieht die Kommission allerdings bei der deutlich zu hohen Abbrecherquote.

Eigenständige Physikstudiengänge sollten in der neuen Fakultätsstruktur nicht fortgeführt werden. Hier ist angesichts der über viele Jahre deutlich zu geringen Absolventenzahl nicht erkennbar, wie eine nachhaltige Verbesserung in der Auslastung erreicht werden könnte.

Hochschule Lausitz (FH) Fakultät 1: „Ingenieurwissenschaften und Informatik“

Die Fachgebiete Informatik, Elektrotechnik und Maschinenbau sind durchweg gut in die Region eingebunden. Diese Stärke gilt es nicht nur zu erhalten, sondern auszubauen, zumal sich hierdurch eine Steigerung der Drittmiteinnahmen für alle drei Fachgebiete erreichen lässt.

Im Bereich des Maschinenbaus verfügt die Fakultät über einige besonders erfolgreiche Forschungsgruppen, wie FEM/CFD Modellierung für strukturmechanische und fluiddynamische Untersuchungen (vier Drittmittelbeschäftigte), Fördertechnik (vier Drittmittelbeschäftigte) und Fertigungstechnik (zehn Drittmittelbeschäftigte).

Die Initiative zur Gründung eines In-Instituts „Energieoptimierter Standort“ zeigt ein hohes Maß an Interdisziplinarität und eine ausgeprägte Kooperationsbereitschaft und wird daher von der Kommission begrüßt. Bei einem erfolgreichen Aufbau des Instituts könnten sich langfristig Kooperationsmöglichkeiten mit der BTU Cottbus und insbesondere mit der gemeinsamen Fakultät 4 „Architektur und Bauingenieurwesen“ ergeben.

Das Forschungsprofil der Informatik ist auch im Vergleich mit den anderen Ingenieurbereichen schwach ausgeprägt und sollte gestärkt werden. Hiervon verspricht sich die Kommission eine weitere Verbesserung der bereits gut etablierten Kooperation mit der Industrie.

Die Fakultät muss sich insgesamt bemühen, mehr Studienanfänger zu gewinnen und die Studienerfolgsquote zu erhöhen.

Unabhängig von den im Bereich der Forschung kaum vorhandenen Anknüpfungspunkten für eine Kooperation mit der BTU Cottbus müssen die Hochschulen in der Grundlagenausbildung, insbesondere in der Mathematik, zusammenarbeiten. Hier sind die Kapazitäten der BTU Cottbus auch in Senftenberg zu nutzen. Eine ausschließliche Öffnung der Lehrangebote der BTU Cottbus für Studierende der Hochschule Lausitz reicht dabei nicht nur wegen der räumlichen Entfernung beider Standorte nicht aus, sondern sie würde auch die spezifischen Studienvoraussetzungen der Studierenden der Hochschule Lausitz nicht berücksichtigen, die häufig über keine Allgemeine Hochschulzugangsberechtigung verfügen.

Die Medizintechnik sollte in der Fakultät verankert und durch Stellenumwidmungen gestärkt werden. Dies befördert die als zukunftsweisend angesehene Zusammenarbeit der Medizintechnik mit der Physiotherapie, die auch durch die Einbeziehung weiterer Professuren aus den Ingenieurwissenschaften gefördert werden sollte.

Schließlich spricht sich die Kommission dafür aus, das Sozialwesen, die Musikpädagogik, den zu entwickelnden Pflege- und Gesundheitsbereich sowie die Medizintechnik und Physiotherapie mit einem innovativen Konzept zu verknüpfen.

Hochschule Lausitz (FH) Fakultät 2: „Biotechnologie und Chemische Verfahrenstechnik“

Die Fakultät 2, die aus der bisherigen „Fakultät für Naturwissenschaften“ gebildet wird, hat einen hohen wissenschaftlichen Anspruch, der, wie bereits ausgeführt, nicht durchgehend erfüllt wird. Deshalb ist trotz dieser im Grundsatz positiv zu bewertenden Entwicklung darauf hinzuweisen, dass die Forschungsorientierung nicht zu Lasten der originär anwendungsbezogenen Ausbildung an Fachhochschulen gehen sollte. Der Hochschule Lausitz (FH) wird dringend geraten, die Balance zwischen einer praxisbezogenen Ausbildung und einer mehr forschungsorientierten Ausbildung mit universitärem Anspruch zu wahren.

Innerhalb der Fakultät ist die Biotechnologie noch einmal besonders herauszuheben. Die von ihr gewählten Schwerpunkte in Technischer Mikrobiologie, Enzymtechnologie, Zellbiologie, Molekularbiologie und vor allem auch in der Bioanalytik führten bereits zu erfolgreichem Technologietransfer mit Produktentwicklungen und Firmengründungen. Weitere Projekte in der Forschung sind inzwischen soweit vorangeschritten, dass konkrete Planungen zu Ausgründungen bestehen. Das auf dem Campus geplante Innovationszentrum wird in diesem Zusammenhang von der Kommission sehr begrüßt, weil es helfen wird, die Anbindung der ausgegründeten Unternehmen an die Hochschule zu sichern.

Die beiden Biotechnologie-Studiengänge sollten auf dem hohen Niveau fortgeführt werden. Sie überzeugen in ihrer Struktur und Ausrichtung. Dabei sollten weitere forschungsstarke Fachkollegen aus den Naturwissenschaften in die Ausbildung zur Aufrechterhaltung der hohen Qualität einbezogen werden.

Schon jetzt ist sehr anerkennenswert, wie den Spitzenstudierenden Promotionsmöglichkeiten mit verschiedenen Universitäten in Deutschland vermittelt werden. In diesem Gebiet ergibt sich aber weitergehender Handlungsbedarf. So sollte überlegt werden, die Doktoranden in der Biotechnologie in einem Graduiertenkolleg zusammenzufassen, um sie zeitgemäß ausbilden zu können. Dem aufzubauenden hochschulübergreifenden „Lausitz-Doktorandenkolleg“ kommt dabei eine wesentliche Bedeutung zu, weil es auch einen Beitrag zur Verbesserung der Betreuungssituation des wissenschaftlichen Nachwuchses der Hochschule Lausitz (FH) leisten soll.

Das Konzept des kürzlich eingerichteten Chemiestudiengangs konnte die Kommission nicht überzeugen. Der Hochschule Lausitz (FH) fehlt das für eine Chemieausbildung nötige Fächerspektrum. Zudem werden die Arbeitsmarktaussichten der BA-Absolventen eher skeptisch beurteilt. Die Kommission schlägt daher vor, anstelle des bisherigen Studiengangs „Chemie“ einen Studiengang „Chemische Verfahrenstechnik“ zu konzipieren. Ein solcher Studiengang führt das Chemieingenieurwesen mit der Chemischen Verfahrenstechnik zusammen und schafft Anknüpfungspunkte zur Biotechnologie.

Aus dem Genannten ergibt sich die Empfehlung zur Umbenennung der Fakultät in „Fakultät für Biotechnologie und Chemische Verfahrenstechnik“. Mit der neuen Bezeichnung soll die Bedeutung der Biotechnologie für das künftige Profil hervorgehoben und als Markenzeichen im Fakultätsnamen verankert werden. Die „Chemische Verfahrenstechnik“ wiederum hebt klarer auf die Stärke eines spezifischen fachhochschulischen Angebots ab.

Hochschule Lausitz (FH) Fakultät 3: „Gesundheits- und Sozialwesen“

Diese Fakultät 3, die vollständig in Senftenberg angesiedelt werden sollte, setzt sich aus bewährten und neuen Teilen zusammen. Zu den bewährten Teilen zählt das Sozialwesen, das bereits inhaltlich und konzeptionell der zukünftigen demografischen und sozialstrukturellen Entwicklung der Region Rechnung trägt. Es wird begrüßt, dass zusätzlich zum Grundthema „Jugend und Familie“ das Thema „Alter“ behandelt wird. Hier sollte allerdings noch das wichtige neue Berufsfeld „Arbeit mit alten Menschen“ hinzugefügt werden.

Die „Musikpädagogik“ muss ungeachtet ihrer sehr guten Arbeit stärker mit anderen Fachgebieten der Hochschule verknüpft werden. Das gilt insbesondere für die Zusammenarbeit mit der labormäßig hervorragend ausgestatteten Physiotherapie, die es ermöglichen würde, angehenden Musikpädagogen

spezielles Wissen und spezielle Diagnostiken über Fehlhaltungen am Instrument bzw. die Optimierung von motorischen Prozessen beim Erwerb instrumenteller Fähigkeiten zu vermitteln. Umgekehrt kann auch die Musikpädagogik ihre Kompetenzen in andere Studiengänge einbringen. Hier ist an den Studiengang „Soziale Arbeit“ im Hinblick auf die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen als auch mit Senioren genauso zu denken, wie an die Nutzungsmöglichkeiten im Gesundheitswesen. Es wird nachdrücklich empfohlen, die Musikpädagogik stärker zu integrieren und nicht als Solitär mit Ausnahmestellung zu betrachten.

Das gilt auch und gerade im Rahmen der vorgeschlagenen deutlichen Stärkung der Fakultät durch den Aufbau von Angeboten in der Medizin- und Pflegepädagogik, dem Gesundheits- und Pflegemanagement sowie in den Gesundheits- und Pflegewissenschaften. Die Gutachter unterstützen ausdrücklich die entsprechenden Pläne der Landesregierung für den Aufbau der genannten Angebote. Als besonders prospektiv wird dabei der Anspruch des Landes an eine qualifizierte Lehrerbildung in den Gesundheitsbereichen auf Master-Ebene betrachtet.

Die Kommission ist der Überzeugung, dass die Voraussetzungen für die Einrichtung der neuen Angebote im Gesundheits- und Pflegebereich sowohl in der Hochschule als auch in der Region mit entsprechenden Kooperationspartnern gegeben sind, zumal derartige Angebote keine Anbindung an die Spitzenmedizin erfordern.

Als wichtig für die weitere Entwicklung der Fakultät wird auch die Stärkung der Internationalisierung angesehen. Eine Auseinandersetzung mit sozialen, medizinischen und gesundheitlichen Problemen in anderen Gebieten der Welt würde die Attraktivität des Fachgebiets für ausländische Studierende steigern.

Fakultät 4: „Architektur und Bauingenieurwesen“

Die Studiengänge Architektur und Bauingenieurwesen gehören zu den tradierten und wissenschaftspolitisch wichtigen Fachangeboten des Hochschulstandorts Cottbus. Sie sollten als tragende Säulen für die weitere Entwicklung der Region auch künftige Ausbildungsschwerpunkte bleiben.

Die Entwicklungsaufgaben in der Region erfordern ein starkes Bauwesen am Ort, das getragen und unterstützt wird von der Ausbildung und Qualifizierung junger Menschen, die in der Region die dort vorliegenden Probleme kennen und durch ihren Verbleib in der Region das erforderliche Wissen für die Zukunftsfähigkeit des Standorts bereitstellen. Neben der Qualifizierung von Fachkräften durch Aus- und Weiterbildung stellt die Forschungs- und Entwicklungsleistung von Hochschulen eine Stützung der regionalen Wirtschaft dar und erhöht die Attraktivität des Standorts für Zukunftstechnologien.

Vor dem Hintergrund der Größe der Region, ihres universitären Konkurrenzumfelds (Dresden, Berlin) und der demografischen Entwicklung ist aber die parallele Aufrechterhaltung der „Baufächer“ an der BTU Cottbus und der Hochschule Lausitz (FH) auf einem entwicklungs- und wettbewerbsfähigen Niveau nicht zu empfehlen.

Vielmehr ist eine Konzentration der Stärken der BTU Cottbus und der Hochschule Lausitz (FH) vorzunehmen, um auf diese Weise die unbedingt zu erhaltenden Disziplinen Architektur, Bauingenieurwesen und Stadtplanung attraktiver und zukunftssicher zu machen. Bei dieser Umstrukturierung, die bereits von beiden Institutionen mit der Gründung des David-Gilly-Instituts begonnen wurde, werden Kapazitäten frei, die z.T. für eine Schwerpunktbildung genutzt werden könnten. Aus Sicht der Kommission von zentraler Bedeutung ist, dass die jetzt an der BTU Cottbus vorhandene starke Verzahnung von Architektur, Bauingenieurwesen, Stadtplanung und bauhistorischer Forschung auch in der neuen gemeinsamen Fakultät erhalten bleibt. Die jetzige Form des David-Gilly-Instituts mit seiner ausschließlichen Konzentration auf das Bauingenieurwesen gefährdet das „Cottbuser Modell“.

Für die Bau-Fachgebiete könnten gemeinsame Zukunftsthemen aus dem Komplex „Stadt/Stadtversorgung/Energie/Bauen im Bestand/Technische Netze/Regionale Strukturen“ entwickelt

werden. Der Fokus sollte auf die regionalen Fragen der schrumpfenden und kleinen Städte, ihre energetische Sanierung und den Umbau im Bestand sowie auf Zukunftsfragen der südbrandenburgischen Region und hier insbesondere auf die wichtige Neugestaltung von Kulturlandschaften im direkten Umfeld gerichtet werden.

Ein besonderes Potential zur Profilentwicklung liegt in weitergehenden Kooperationen mit anderen Fachgebieten, wie zum Beispiel den Umweltwissenschaften der BTU Cottbus oder der Energietechnik der Hochschule Lausitz (FH) in Senftenberg.

Im Bereich der Architektur und Planung sind die forschungsstarken Gebiete (Geschichte, Bauforschung, Denkmalpflege, Stadttechnik, Bauökonomie) zu stärken. Auf wissenschaftlich kaum tragfähige Modethemen wie „Architekturkommunikation“ sollte verzichtet werden.

Bei dem personellen Neuaufbau des Bauingenieurwesens sollte der Bereich Wasserbau wieder integriert werden. Der Materialbereich (Werkstoffe des Bauwesens) ist neu aufzubauen.

Die angebotenen Studiengänge sind insgesamt zu weitgehend diversifiziert. Die Profilstruktur durch BA- und MA-Programme im Bauwesen ist für einen kleinen Hochschulstandort nicht zukunftsfähig. Breiter angelegte Studienangebote mit Wahlangeboten erlauben, die sehr positiv angesehene Einbeziehung der Architektur und der Regionalplanung in der Ausbildung der Bauingenieure fortzuführen und zu intensivieren. Gemeinsame Lehrveranstaltungen für Bauingenieure und Architekten werden schon gehalten und sollten weiterhin auch bereits im Bachelorstudium durchgeführt werden.

Das im gegenwärtigen „David-Gilly-Institut“ angelegte „X-Modell“ mit jeweils zwei BA- und MA-Studienangeboten sollte in allen Baufächern angestrebt werden. Es berücksichtigt die unterschiedlichen Bedarfe und Interessen der Studierenden und der Wirtschaft und kann dazu beitragen, die Durchlässigkeit zwischen den Hochschultypen zu erhöhen. Allerdings erscheint das „X-Modell“ in der Umsetzung noch nicht ausgereift.

Fakultät 5: „ Betriebswirtschaftslehre und Wirtschaftsingenieurwesen“

Wie im Bereich des Bauwesens gibt es auch im Bereich der Betriebswirtschaftslehre und des Wirtschaftsingenieurwesens ähnliche Studienangebote an beiden Hochschulen. Die von den Hochschulen vorgetragenen Begründungen für eine bisher schwach ausgeprägte Zusammenarbeit können nicht überzeugen und scheinen eher Ergebnis eines fehlenden Kooperationswillens zu sein.

Die Kommission empfiehlt, eine gemeinsame Hochschultyp-übergreifende Fakultät zu schaffen. Eine rein virtuelle Aufstellung ist in keinem Fall ausreichend. Im akademischen Bereich dieser gemeinsamen Fakultät muss fachbezogen eine enge hochschulübergreifende Zusammenarbeit verwirklicht werden, z.B. durch gemeinsame Institute, gemeinsame Masterstudienangebote, Mitwirkung an Berufungsverfahren und Promotionsordnungen, die eine Beteiligung von Fachhochschulprofessoren an Promotionsverfahren und den verlässlichen Zugang geeigneter Fachhochschulabsolventen zur Promotion sichern.

Die neu zu gründende Fakultät muss wie die anderen Fakultäten auch ihren Beitrag zur Profilierung der Hochschulen leisten. Hierzu muss sie ein eigenständiges Konzept für Forschungs- und Lehrschwerpunkte entwickeln, das sich auf die Kernthemen der Lausitzer Hochschulen bezieht.

Im Bereich der Betriebswirtschaftslehre ist das Lehrprofil mit seinen Wahlpflichtfächern, stärker als es bisher an der BTU Cottbus der Fall ist, an den Forschungsschwerpunkten der Lehrenden auszurichten, um eine enge Verbindung von Lehre und Forschung zu erreichen.

Eine gemeinsame Neuaufstellung ist auch im Bereich des Wirtschaftsingenieurwesens notwendig, dabei sind Kapazitätsanpassungen zu prüfen, da die Studiengänge zuletzt nicht immer ausgelastet waren. Zudem sollten sich die Studienrichtungen nicht an den bisherigen Schwerpunktsetzungen der BTU im Bereich des Wirtschaftsingenieurwesens orientieren.

Lausitz-Doktorandenkolleg

Das Lausitz-Doktorandenkolleg kann ein wichtiges Instrument werden, um die Versäulung des Hochschulsystems aufzubrechen. Mit diesem Kolleg werden den Doktoranden der Hochschule Lausitz (FH), systematisch und institutionell abgesichert, Wege in eine adäquate Betreuung an der Universität eröffnet.

Für besonders zentral hält es die Kommission, dass den geeigneten Doktoranden, insbesondere aus dem Fachgebiet Biotechnologie, Qualifikationswege in der Lausitz eröffnet werden, um ihnen eine wissenschaftliche Karriere in der Region zu ermöglichen und die Fakultäten in die Lage zu versetzen, eigenen wissenschaftlichen Nachwuchs zu generieren.

Die Hochschulstrukturkommission des Landes wird Modelle prüfen und geeignete Instrumente vorschlagen, welche Promotionen an der BTU Cottbus ermöglichen.

Das zu entwickelnde Konzept für das Lausitz-Doktorandenkolleg sollte auch Instrumente enthalten, die begabten Studierenden in FH-Masterprogrammen einen leichteren Übergang in ein Promotionsvorhaben ermöglichen.

Bei der Gesamtkonzeption sind bewährte Instrumente der Nachwuchsförderung zu übernehmen.

Lausitz-Zentrum für Studierendengewinnung und Studienvorbereitung

Für die Zukunft der Lausitzer Hochschulen sind eine hohe Attraktivität, ein klares, überregional sichtbares Forschungsprofil und eine hervorragende Lehre notwendige aber nicht hinreichende Bedingungen. Die Hochschulen müssen aktiv um Studierende werben und sich insbesondere auch um die verstärkte Gewinnung ausländischer Studierender bemühen. Hierzu gibt es bereits eine Reihe attraktiver Maßnahmen der beiden Hochschulen, die in einem gemeinsamen Zentrum zu bündeln sind.

Die Hochschulen sollten sich auch weiterhin an den landesweiten Projekten zur Steigerung der Studierendengewinnung beteiligen. Hier kann eine gemeinsame starke Einrichtung zwei kleinere ersetzen.

Angesichts der demographischen Entwicklung mit dem Rückgang an Schulabsolventen, der sich bereits in Brandenburg und den anderen neuen Ländern überdeutlich zeigt, aber auch in den alten Ländern in nicht allzu ferner Zukunft absehbar ist, gilt es verstärkt, alle Bildungspotentiale zu nutzen. Die Erhöhung der Durchlässigkeit ist hierbei ein wichtiger Aspekt. Wesentliche Weichenstellungen, die den Hochschulzugang auch ohne eine traditionelle Hochschulzugangsberechtigung ermöglichen, sind vorgenommen worden. Es ist nun auch an den Hochschulen, diese Potentiale vermehrt zu nutzen. Das stellt sie aber vor neue große Herausforderungen: Je heterogener die Studierendenzusammensetzung ist, desto schwieriger ist es, die Lehrangebote an die Bedürfnisse der Studierenden anzupassen, ohne das Abschlussniveau zu gefährden. Mit dem Lausitz-Zentrum für Studierendengewinnung und Studienvorbereitung wird eine gemeinsame Einrichtung vorgeschlagen, die Programme für diese wachsende Zielgruppe entwickeln und umsetzen kann. Hier sollten auch die bereits bestehenden Vorbereitungskurse gebündelt und ausgebaut werden. Auch ist zu überprüfen, ob entsprechend qualifizierte Lehrende für diese Aufgaben gewonnen werden sollen. Auf jeden Fall ist eine enge Abstimmung der Lehrinhalte mit den einzelnen Fakultäten und Studiengängen zwingend notwendig.

Lausitz-Zentrum für Weiterbildung

Die demographische Entwicklung, die bis 2020 zu einem Rückgang des Anteils der erwerbsfähigen Bevölkerung um ca. 16 Prozent führen wird, erfordert nicht nur, die Durchlässigkeit formal und real zu ermöglichen, sondern auch verstärkt und systematisch wissenschaftliche Weiterbildung anzubieten. Die Kommission ist überzeugt, dass Lebenslanges Lernen und wissenschaftliche Weiterbildung zu einem strategischen Handlungsfeld der Hochschulen in ganz Deutschland werden wird. Die Implementierung erfolgreicher Maßnahmen zur Gewinnung, Entwicklung und Bindung von Mitarbeitern wird für Unter-

nehmen zu einer zentralen Führungsaufgabe. Hierin liegt nicht nur eine neue Herausforderung, sondern gerade auch für die Hochschulen in der Lausitz eine große Chance. Angebote zur wissenschaftlichen Weiterbildung können langfristig helfen, die vorhandenen Kapazitäten zum Wohle des Landes und der Region auszulasten und damit auch die Unternehmen vor Ort zu fördern. Der Bedarf ist vorhanden, aber noch nicht systematisch erfasst.

Die Potentiale von Bildungspartnerschaften zwischen Wissenschaft und Wirtschaft sind generell in Deutschland nicht ausgeschöpft. In der Region Lausitz könnte eine modellhafte Kooperation entstehen. Möglichkeiten der regionalen Zusammenarbeit mit Bildungseinrichtungen des Hochschulbereichs sollten geprüft werden, insbesondere im Bereich der berufsbegleitenden Bachelor-Studiengänge.

Die Weiterbildungsangebote sind so zu gestalten, dass sie überregional attraktiv und nutzbar werden. Das erfordert eine flexible Gestaltung und insbesondere möglichst kurze, auf das notwendige Maß beschränkte Präsenzphasen. Der Vermittlungsprozess sollte auf E-Learning-Modulen aufbauen und sich Lernplattformen bedienen. Für beides ist an der BTU Cottbus eine Infrastruktur vorhanden, die auch für Weiterbildungszwecke eingesetzt werden kann. Wichtig dabei ist allerdings, dass Lernende im Netz sehr gut betreut werden. Dafür ist eine ausreichende Personalkapazität einzuplanen.

Es bedarf einer klaren Verpflichtung der beiden Hochschulen zum strategischen Ausbau des Handlungsfeldes Lebenslanges Lernen/Weiterbildung und der systematischen Einbettung der Weiterbildung und der Aktivitäten des Lebenslangen Lernens in die jeweilige Entwicklungsstrategie der Hochschulen. Dazu muss jeweils ein interner Organisationsentwicklungs-Prozess in Gang gesetzt werden, an dem auch forschungsstarke Professuren beteiligt werden. Für die strategische Entwicklung der Weiterbildung müssen die Hochschulleitungen die Verantwortung übernehmen. Gleichzeitig bedarf es aber auch eines entsprechenden Engagements der Wissenschaftler in der Entwicklung und Umsetzung von Weiterbildungsangeboten; ihr Mitwirken ist eine Grundvoraussetzung für die Qualität und damit den langfristigen und nachhaltigen Erfolg in diesem Bereich.

Beide Hochschulen müssen weitere, eigenständige Entwicklungsarbeit (Strategie, Gesamtkonzeption inkl. Finanzierungsmodell, Organisationsstruktur, Organisationsentwicklung, Akzeptanz des Arbeitsfeldes, bedarfsgerechte Produktgestaltung sowie ziel- und kundenorientierte Vermarktung, etc.) im Bereich der Weiterbildung leisten, um auf diesem Gebiet wettbewerbsfähig zu werden.

Bezüglich der aufzubauenden Struktur für die Weiterbildung sollte ein Konzept erarbeitet werden, das hinsichtlich seines Innovationspotentials bundesweit Beachtung findet. Es wird empfohlen, dass sich die beiden Hochschulen gemeinsam mit Akteuren aus Wirtschaft und öffentlicher Hand als gleichberechtigte Partner dazu verständigen, eine gemeinsame Plattform zu schaffen, die das Thema Weiterbildung aktiv aufgreift.

Eine institutionalisierte Wirtschaft-Wissenschaft-Kooperation könnte ein Modellprojekt werden und aufzeigen, wie ein intensiver Dialog zwischen Hochschulen und regionaler Wirtschaft aufgebaut und zur strategischen Weiterentwicklung einer ganzen Region genutzt werden kann.

Das neue gemeinsame Weiterbildungszentrum soll der Institutionalisierung einer strategischen Partnerschaft zwischen Hochschulen und Unternehmen dienen und damit die Weiterbildungsbeziehungen in einen größeren Kontext stellen.

Als gemeinsame Aufgaben ergeben sich die Entwicklung von: auf die Region und deren Bedürfnisse ausgerichteten Weiterbildungsangeboten, speziell auf die KMU zugeschnittenen Angeboten, berufsbegleitenden Bachelor-Studiengängen und dualen Studiengängen sowie einzelnen internationalen Studiengängen (beispielsweise zum Schwerpunktthema Energie) mit Strahlkraft und Reputation. In enger Zusammenarbeit mit der Wirtschaft ist eine Grundabnahme im Rahmen der Personalentwicklungsarbeit der Unternehmen sicherzustellen. Dabei sind Weiterbildung und Wissenstransfer zu verknüpfen und die Möglichkeiten gemeinsamer FuE-Projekte zu nutzen.

Für ein derartiges Modellprojekt ist die Bereitstellung von angemessenen Finanzmitteln erforderlich, die sich aus den Beiträgen der Kooperationspartner und aus Fördermitteln zusammensetzen. Die am Begutachtungsprozess beteiligten Vertreter der Wirtschaft haben ihre inhaltlich-konzeptionelle Unterstützung für eine derartige gemeinsame Weiterbildungsplattform zugesagt. Eine darüber hinaus gehende finanzielle Unterstützung und Beteiligung durch die Wirtschaft, ist zwischen den Partnern im Rahmen der Konzepterarbeitung zu diskutieren. Eine zusätzliche Möglichkeit der Finanzierung könnten länderübergreifende EU-Fördermittel darstellen.

Fazit

Die Kommission sieht trotz schwieriger Rahmenbedingungen gute Entwicklungspotentiale für die Hochschulregion Lausitz. Um sie ausschöpfen zu können, müssen die beiden Hochschulen sich auf wenige klar benennbare Schwerpunkte konzentrieren. Andere kleinere Technische Universitäten belegen, dass dies erfolgreich gelingen kann. Aufgrund der in Teilen bereits vorhandenen Stärken der Hochschulen und der günstigen regionalen und überregionalen Trends bietet die fakultätsübergreifende Konzentration auf die Themen Energie und Umwelt besondere Chancen. Für die Hochschule Lausitz (FH) eröffnen sich durch die Kooperation mit der BTU Cottbus völlig neue Entwicklungschancen. Allerdings darf sie dabei ihre Stärken in der regionalen Einbindung und im Praxisbezug ihrer Studienangebote nicht aus den Augen verlieren.

Voraussetzung für den Erfolg ist, dass bei allen Beteiligten ein Prozess des Umdenkens einsetzt. Der Erfolg wird nur miteinander zu erreichen sein. Aufgrund der bisherigen Erfahrungen wird den Hochschulen und dem Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kultur geraten, den angedachten Entwicklungsprozess in allen Teilschritten durch bewährte Peer Review-Verfahren zu begleiten.

Kommission zur Weiterentwicklung der Hochschulregion Lausitz, Januar 2012

Anhang

Mitglieder der Kommission

- Prof. Dr. Dr. h. c. Rolf Emmermann (Vorsitz), Vorsitzender des Landeshochschulrates Brandenburg, Gründungsdirektor und ehem. Vorstandsvorsitzender des Helmholtz-Zentrums Potsdam, Deutsches GeoForschungsZentrum – GFZ, ehem. Mitglied des Ausschusses „Blaue Liste“ des Wissenschaftsrates und des Senatsausschusses „Evaluierung“ der Leibniz-Gemeinschaft, Präsidiumsmitglied der Deutschen Akademie der Technikwissenschaften (acatech), Vorsitzender des Kuratoriums der Humboldt-Universität zu Berlin
- Prof. Dr. h. c. Clemens Klockner (stellv. Vorsitz), Stellvertretender Vorsitzender des Landeshochschulrates Brandenburg, Präsident a. D. der Hochschule RheinMain, ehem. Mitglied des Wissenschaftsrates und langjähriger Vizepräsident der Hochschulrektorenkonferenz
- Prof. Dr.-Ing. Bernd Hillemeier, ehem. Inhaber des Lehrstuhls Baustoffe und Baustoffprüfung und geschäftsführender Direktor des Instituts für Bauingenieurwesen der TU Berlin, Direktor des Instituts für Erhaltung und Modernisierung von Bauwerken IEMB Berlin, Mitglied des Präsidiums der Deutschen Akademie der Technikwissenschaften (acatech)
- Prof. Dr.-Ing. Peter Mayr, ehem. Direktor des Instituts für Werkstofftechnik, Universität Bremen, ehem. Mitglied des Wissenschaftsrates und Vorsitzender der Gutachterkommission 2001/2002 des Wissenschaftsrates zur Evaluierung der BTU Cottbus
- Prof. Dr. Sabine Remdisch, Leiterin des Instituts für Performance Management, ehemalige Vizepräsidentin für Lebenslanges Lernen und Leiterin der Leuphana Professional School, ehemalige Beauftragte für Weiterbildung in Wissenschaft und Wirtschaft im Niedersächsischen Ministerium für Wissenschaft und Kultur

Zusätzlich einbezogene Fachgutachter

(1) Mathematik/Physik/Informatik/Klassische Ingenieurfächer

- Prof. Dr.-Ing. Peter Mayr (Vorsitz)
- Prof. Dr. Karsten Berns, Leiter der Arbeitsgruppe Robotersysteme im Fachbereich Informatik der TU Kaiserslautern, ehem. Leiter der Gruppe Interaktive Diagnose- und Servicesysteme (IDS) am Forschungszentrum Informatik (FZI) in Karlsruhe
- Prof. Dr.-Ing. Rainer Hampel, Professur für Messtechnik/Prozessautomatisierung an der Hochschule Zittau/Görlitz, ehem. Rektor der Hochschule Zittau/Görlitz, ehem. Gutachterkoordinator BMBF aF&E-Programm
- Prof. Dr.-Ing. Bernd-Robert Höhn, Ordinarius für Maschinenelemente an der Fakultät Maschinenwesen der TU München, Mitglied im DFG-Fachkollegium 402 „Mechanik und Konstruktiver Maschinenbau“, Koordinator des DFG-Schwerpunktprogramms „Ressourceneffiziente Konstruktionselemente“
- Prof. Dr.-Ing. Gerhard Hörber, Professur für Thermodynamik und Strömungsmechanik (Schwerpunkte: Entwicklung und Simulation, Kreislaufwirtschaft, eLearning im Bereich Maschinenbau) an der HTW Berlin, Gründungsrektor der bbw Hochschule, Vorsitzender des Fachbereichstages Maschinenbau
- Prof. Dr.-Ing. Dr.-Ing. E. h. Dr. h.c. mult. Reiner Kopp, ehem. Ordinarius und Direktor des Instituts für Bildsame Formgebung der RWTH Aachen, ehem. Prorektor der RWTH Aachen, Vize Präsident und Mitglied im Euro-CASE Vorstand („The European Council of Applied Sciences, Technologies and Engineering“)

Prof. Dr. Dietrich Wegener, ehem. Inhaber des Lehrstuhls für Experimentelle Physik (Teilchenphysik) an der Universität Dortmund, ehem. Mitglied des Wissenschaftsrates (Evaluierung "Blaue Liste"), ehem. Vorsitzender des "Senatsausschusses Evaluierung" der Leibniz-Gemeinschaft

(2) Bauwesen

Prof. Dr.-Ing. Bernd Hillemeier (Vorsitz)

Prof. Dr. Dr. h. c. Rolf Emmermann (stellv. Vorsitz)

Prof. Dr.-Ing. Karl Beucke, Präsident der Bauhaus-Universität Weimar, Professur für „Informatik im Bauwesen“ an der Bauhaus-Universität, ehem. Sprecher des SFB 524 „Werkstoffe und Konstruktionen für die Revitalisierung von Bauwerken“ der DFG, Wissenschaftliches Mitglied im DFG-Senatsausschuss für die Sonderforschungsbereiche

Prof. Dr.-Ing. Harald Budelmann, Inhaber des Lehrstuhls für Baustoffe und Stahlbetonbau am Institut für Baustoffe, Massivbau und Brandschutz (IBMB) der TU Braunschweig, Geschäftsführender Direktor der Materialprüfanstalt für das Bauwesen, ehem. Mitglied im Senats- und Bewilligungsausschuss der DFG für Sonderforschungsbereiche, Mitglied im Senat und Hauptausschuss der DFG

Prof. Rainer Hascher, Professur für Konstruktives Entwerfen und Klimagerechtes Bauen an der TU Berlin, Gründungsmitglied der Deutschen Gesellschaft für Nachhaltiges Bauen, Mitglied in der Deutschen Akademie der Technikwissenschaften, Mitglied der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften

Prof. Dr.-Ing. Uta Hassler, Leiterin des Instituts für Denkmalpflege und Bauforschung der ETH Zürich, zuvor Professur für Denkmalpflege und Bauforschung der Universität Dortmund

Prof. Dr. Bernd Kritzmann, Professur für Entwerfen und Baukonstruktion an der HafenCity Universität Hamburg, Gründungs-Vizepräsident für Lehre und Studium an der HafenCity Universität, Vorstand „Barrierefreies Leben e.V.“ der Hansestadt Hamburg

Prof. Dr.-Ing. Jörg Kropp, Lehrstuhl für Baustofftechnologie im Fachbereich Bauingenieurwesen an der Hochschule Bremen, Stellvertretender Direktor der Amtlichen Materialprüfungsanstalt Bremen

(3) Energie/Umwelt/Verfahrenstechnik/Biotechnologie

Prof. Dr. Dr. h. c. Rolf Emmermann (Vorsitz)

Prof. Dr.-Ing. Bernd Hillemeier (stellv. Vorsitz)

Prof. Dr. Frank Behrendt, Professor für das Fachgebiet Energieverfahrenstechnik und Umwandlungstechniken regenerativer Energien an der TU Berlin, Sprecher des Innovationszentrums Energie der TU Berlin, Mitglied des Akademischen Senats der TU, Mitglied der Deutschen Akademie der Technikwissenschaften acatech

Prof. Dr.-Ing. Silke Eckardt, Stiftungsprofessur für Zukunftsfähige Energieversorgung der Hochschule Bremen, Studiengangsleitung des fakultätsübergreifenden Masterstudiengangs „Zukunftsfähige Energiesysteme“, Wissenschaftlicher Beirat der Stiftung Offshore-Windenergie, Berlin, Entwicklung und Pilotierung eines Weiterbildungs-Studiengangs „Umwelt-Energie-Nachhaltigkeit“

Prof. Dr. Mathias Hafner, Professor für Molekularbiologie und Leiter des Instituts für Molekular- und Zellbiologie der Hochschule Mannheim, Co-Direktor am Institut für Medizintechnologie der Universität Heidelberg & Hochschule Mannheim, Koop.-Professor am Zentrum für medizinische Forschung (ZMF) der Medizinischen Fakultät Mannheim, Mitglied der „Ständigen Akkreditierungs-Kommission“ der Zentralen Evaluations- und Akkreditierungsagentur Hannover

Prof. Dr. Rainer Horn, Leiter des Instituts für Pflanzenernährung und Bodenkunde der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel, ehem. Präsident der Deutschen Bodenkundlichen Gesellschaft. DFG-Gutachter des SFB/TR 38

Prof. Dr. Alfred Pühler, Vorstandsmitglied und Sprecher des Vorstandes des Centrum für Biotechnologie CeBiTech an der Universität Bielefeld und Leiter der Senior Research Group "Genome Research of Industrial Microorganisms" im CeBiTech, Foreign Secretary der Union der Deutschen Akademien der Wissenschaften, Mitglied der Deutschen Akademie der Naturforscher Leopoldina, Mitglied des Wissenschaftsrates

(4) Betriebswirtschaftslehre, Wirtschaftsingenieurwesen

Prof. Dr. Dr. h. c. Clemens Klockner (Vorsitz)

Prof. Dr.-Ing. Dr. h.c. Helmut Baumgarten, Gründer des Fachgebiets Logistik an der TU Berlin, Mitglied des Vorstands des Verbands Deutscher Wirtschaftsingenieure (VWI), Leiter des von der Kühne-Stiftung geförderten Forschungsprojekts "Humanitäre Logistik - Logistik für Hungerregionen Afrikas" sowie des BVL-Arbeitskreises "Humanitäre Logistik", ehem. Mitglied des Kuratoriums der TU Berlin, ehem. Vorsitzender der Gemeinsamen Kommission für das Studium im Studiengang Wirtschaftsingenieurwesen (GKWi)

Prof. Dr.-Ing. Joaquín Díaz, Leiter des Zentrums "Integrales Bauen" der TH Mittelhessen, Leiter des Technologietransferzentrum der Universität Giessen der FH Giessen-Friedberg und der Universität Marburg, „Peer“ im Wissenschaftsrat, Mitglied der Akkreditierungskommission; Obmann für die Akkreditierung von Bachelor- und Masterstudiengängen im Vermessungs- und Bauwesen, Vorstand der Ingenieurkammer des Landes Hessen

Prof. Dr. Bernd Frick, Inhaber des Lehrstuhls für Organisations- und Medienökonomie der Universität Paderborn, Vizepräsident der Universität Paderborn, ehem. Direktor des Instituts für Strategisches Management und Unternehmenspolitik der Universität Witten/Herdecke

Prof. Hans-Jürgen Kaschade, Mitglied im Landeshochschulrat Brandenburg, ehem. Rektor der FH Braunschweig/Wolfenbüttel, ehem. Gründungsbeauftragter und Rektor der FH Magdeburg und der FH Altmarkt

Prof. Dr. Franz Herbert Rieger, Rektor der HWR Berlin, Mitglied der International Higher Education Academy of Sciences (IHEAS), Moskau, Honorarprofessor an der Southwestern University of Finance and Economics, Chengdu, VR China, Honorarprofessor an der Jiangxi University of Finance and Economics, Nanchang, VR China

(5) Sozialwesen/Musikpädagogik/Medizintechnik/ Gesundheitswesen/ Geisteswissenschaften

Prof. Dr. Dr. h. c. Rolf Emmermann (Vorsitz)

Prof. Dr. Karin Donhauser, Lehrstuhl für Geschichte der deutschen Sprache an der HU Berlin, Mitglied im Landeshochschulrat Brandenburg, Stellvertretende Vorsitzende der Wissenschaftlichen Kommission des Wissenschaftsrates und Vorsitzende des Forschungsausschusses, Mitglied des Hochschulrats der Fachhochschule Amberg-Weiden

Prof. Dr. Ulf Kadritzke, Professur für Industrie- und Betriebssoziologie der HWR Berlin (i.R.), Mitglied im Konzil, Akademischen Senat und Kuratorium der HWR, Forschungsbeauftragter des Rektors der HWR und Vorsitzender der Forschungskommission, Beauftragter für das Studium Generale an der HWR

Prof. Hans-Jürgen Kaschade, Mitglied im Landeshochschulrat Brandenburg, ehem. Rektor der FH Braunschweig/Wolfenbüttel, ehem. Gründungsbeauftragter und Rektor der FH Magdeburg und der FH Altmarkt

Prof. Dr. Thomas Schanze, Professor für Biomedizinische Technik und wissenschaftlicher Leiter des TransMIT-Projektbereichs für Biomedizinische Signalverarbeitung und Neuroprothetik an der TH Mittelhessen, stellv. Sprecher des Fachausschusses „Biosignale“ der Deutschen Gesellschaft für Biomedizinische Technik im VDE

Prof. Dr. Ursula Walkenhorst, Professur für Therapie-/Rehabilitationswissenschaften und Vizepräsidentin für Studium und Lehre der Hochschule für Gesundheit Bochum, Vorstandsmitglied im Hochschulverbund für Gesundheitsberufe

(6) Weiterbildung

Prof. Dr. Sabine Remdisch (Vorsitz)

Marco Bayer, Geschäftsführer der Wirtschaftsinitiative Lausitz e.V.

Prof. Dr. Detlev Dähnert, Prokurist der Vattenfall Europe Mining AG

Sylvia Pierskalla, Personalleiterin Babcock Borsig Steinmüller GmbH

Dr. habil. Nino Tomaschek, Leiter des Postgraduate Center der Universität Wien, Gründer und Inhaber des Forschungsinstituts sevensix-Corporate Research and Consulting, Wien

Helmut Vogt, Akademischer Direktor der Arbeitsstelle für wissenschaftliche Weiterbildung der Universität Hamburg

Dr. Andrea Waxenegger, Leiterin des Zentrums für Weiterbildung der Karl-Franzens-Universität Graz, Präsidentin von EUCEN-European University Continuing Education Network, Vorstandsmitglied von AUCEN-Austrian University Continuing Education and Staff Development Network, Vorstandsmitglied und Geschäftsführung des Vereins zur Förderung des lebensbegleitenden Lernens